Ausgabe Nr. 10/2021 | Oktober | www.adventisten-heute.de | ISSN 2190-0825

adventisten & Adventist World heute

Die Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Wie eng soll die Pforte sein?
Seite 7

DVG und Netzwerk Waldfriede starten Kooperation
Seite 18

Warum ich gern Pastorin bin
Seite 20

Mission neu denken

ab Seite 8

Neue Bücher des Advent-Verlags Lüneburg

Impulse für Glauben und Denken

Schau nicht zurück

Ein Leben voller Schicksalsschläge und unerschütterlichem Gottvertrauen

Marlyn Olsen Vistaunet erzählt ehrlich und bewegend von den harten Schicksalsschlägen, die sie schon in jungen Jahren durchleben musste.

Als Dreijährige wurde sie entführt und verlor wenig später den Bruder bei einem Hausbrand, der auch die Eltern schwer verletzt zurückließ. Später kamen ein College-Rauswurf und sexuelle Gewalt hinzu. Doch durch all die Verzweiflung und das Leid hindurch erlebte sie Gott immer wieder als treuen Wegbegleiter, der sie beschützte und ihr Neuanfänge schenkte.

Marlyn Olsen Vistaunet
Schau nicht zurück
Paperback,
240 Seiten,
14 x 21 cm,
17,90 Euro
(15,90 Euro
für Leserkreis-
mitglieder),
Art.-Nr. 1984.

SCAN ME *

glauben heute 2021

Theologische Impulse

Auch 2021 finden sich in *glauben heute* wieder Beiträge, die zum Tiefergraben, Weiterdenken und zum Austausch anregen sollen.

Die Themen drehen sich diesmal um den biblischen Schöpfungsbericht (Lothar Wilhelm), Zeichen der (End-) Zeit (Rolf Pöhler), den Umgang mit christlicher Dogmatik (Matthias Dorn), das Gesetz in Römer & Galater (Ekkehardt Müller) und die Heilsgeschichte aus adventistischer Sicht (Stefan Höschele).

Judith Fockner
glauben heute
Paperback,
120 Seiten,
14 x 21 cm,
10,00 Euro
(8,00 Euro
für Leserkreis-
mitglieder),
Art.-Nr. 1989.

SCAN ME *

* Weitere Infos wie Inhaltsverzeichnis oder Leseproben sind auf www.advent-verlag.de abrufbar. Der QR-Code führt Smartphones direkt zur Internetseite des Buches.

Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.advent-verlag.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Immer auf dem neuesten Stand – abonniere den E-Mail-Newsletter des Advent-Verlags!

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

www.facebook.com/adventverlag

Leserkreis-Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis

Gehet hin …

Als introvertierte Person war und ist der Missionsauftrag für mich eine echte Herausforderung. Nicht nur, weil anscheinend von mir erwartet wird, dass ich wildfremde Menschen ansprechen soll – nein. Ich soll auch noch über eine der tiefgreifendsten und intimsten Sachen sprechen – meinen Glauben – und den anderen von dessen Richtigkeit überzeugen. So, oder so ähnlich dachte ich viele Jahre lang.

Kürzlich, während einer Fortbildung, erzählte ich abends beim Tagesausklang im Restaurant von meinem Beruf als Pastorin. Auf einmal konnte ich mich vor interessierten Fragen über meinen Beruf und Glauben gar nicht mehr retten und es entsponnen sich lange Gespräche, die mir leichtfielen und sogar Spaß machten. Es war ein respektvoller Austausch auf Augenhöhe, in dem ich von dem erzählen konnte, woran ich glaube, ohne etwas zu erzwingen oder jemanden in eine unangenehme Situation zu bringen. So kann Mission also auch gehen, erlebte ich.

In dieser Ausgabe von *Adventisten heute* geht es um die Frage, wie wir unserem Missionsauftrag in einer Weise gerecht werden können, die auf Respekt und Wertschätzung basiert. Stefan Höschele betont in seinem Artikel „Mission und Ethik“, dass es Gottes Mission ist, aus der unser Handeln und unsere Ethik entspringen. Mission geschieht, indem wir anderen Menschen durch unser Vorbild und Zeugnis den Weg zu Jesus ebnen.

In dem Artikel „Zurück in die Zukunft“ reflektieren die beiden Autoren (Dragutin Lipohar und Eri Dan) über den biblischen Ursprung von Mission. Sie betrachten die Missionsbemühungen und -prinzipien der ersten Christen, von Paulus und Simon Petrus, und leiten daraus Grundsätze für die heutige Gemeinde und ihre Mission ab – sie ist missionarisch, diakonisch und lässt sich immer von Jesus leiten.

Heike Steinebach berichtet aus ihrer persönlichen Erfahrung und sagt: Wer missionarisch leben möchte, braucht eine persönliche Beziehung zu Jesus.

Gottes Segen bei der Lektüre!

Eure Jessica Schultka
Leiterin des Advent-Verlags, schultka@advent-verlag.de

IMPRESSUM
adventisten heute | ISSN 2190-0825
Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (119. Jahrgang)
Verlag: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg,
E-Mail: info@advent-verlag.de,
Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag
Redaktion: Thomas Lobitz (Chefredakteur, tl), Jessica Schultka (js), Nicole Spöhr (nsp), Adresse: siehe Verlag;
Tel. 04131 9835-521. E-Mail: info@adventisten-heute.de,
Internet: www.adventisten-heute.de
Anzeigen: Dorothee Schildt-Westphal, Tel. 04131 9835-521,
Fax 04131 9835-502, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de
Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen, Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de
Gestaltung: Ingo Engel, München
Titelgestaltung: Julia Klaushardt, Hope Media
Produktion/Druck: Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg
Spendenkonto: Freikirche der STA, IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,
BIC: VOBADESSXXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung

Worte, die bleiben

© LeonidKos – shutterstock.com

Der Auftrag lautet: In die Welt gehen und das Evangelium verkünden. Aber wie soll das geschehen?

***Adventisten heute* online lesen**
Jede Ausgabe ist auch im Internet als pdf unter advent-verlag.de/zeitschriften/adventisten-heute/ verfügbar.

aktuell

4 Richard Elofer, Leiter des Jüdisch-adventistischen Freundschaftszentrums, im Ruhestand / Corona-Maßnahmen als Gefahr für die Religionsfreiheit?
5 Generalkonferenz publiziert biblisch-theologische Überlegungen zum Impfen
6 **Report:** Notizen gegen die Krise

Kolumne

7 **Wie eng soll die Pforte sein?** (Hartmut Wischnat)

Thema des Monats: Mission neu denken

8 **Mission und Ethik** (Stefan Höschele)
10 **Zurück in die Zukunft** (Erhardt Dan / Dragutin Lipohar)
12 **Gelebte Mission** (Heike Steinebach)
13 **Mission „Hope Center“ in Bensheim** (Marion Gaffron)
14 **Link2Jesus – digitale Hauskreise für das analoge Leben** (Marc-Aurel Nerlich, Isabell Köhler)
15 Missionarische Angebote der Freikirche in Deutschland

Adventgemeinde aktuell

16 Lesermeinungen

Adventist World

Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Freikirche aktuell

17 Von Trends und ewigen Wirklichkeiten
18 DVG und Netzwerk Waldfriede starten Kooperation
20 Warum ich gern Pastorin bin
21 Wie kann ich helfen?
22 Die Marienhöhe auf Online-Besuch in den Gemeinden
23 steps2.one – Kleingruppenimpulse
24 Erneuerung des Hauses Wittelsbach
25 Sieben Jahre, fünf Wege / Die Wachtelburg als Ort der Begegnung gewinnt an Reiz
26 Notizbrett: Gebet für missionarische Anliegen / Merkmale eine geistlich gesunden Gemeinde / Vertreter des jüdischen und islamischen Glaubens sprechen Grußworte
27 Anzeigen
30 ADRA heute

Kurznachrichten

Richard Elofer, Leiter des Jüdisch-adventistischen Freundschaftszentrums, im Ruhestand

Dr. Richard Elofer, Leiter des *Jüdisch-adventistischen Freundschaftszentrums* (Jewish-Adventist Friendship Center – WJAFC), trat Ende August in den Ruhestand. Elofer, selbst Jude, leitete seit mehr als 21 Jahren das Freundschaftszentrum und erinnerte die adventistische Kirche immer wieder daran, wie wichtig dieser Dienst und ein respektvoller und informierter Umgang mit seinem jüdischen Volk ist, betonte Gary Krause, Direktor des Referats *Adventist Mission* der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung).

Richard Elofer wurde in Casablanca/Marokko in einer orthodoxen jüdischen Familie geboren und trat im Alter von 19 Jahren, als er in Paris lebte, den Siebenten-Tags-Adventisten bei. Danach war er 15 Jahre lang als Außendienstmitarbeiter des adventistischen Verlags sowie als Gemeindepastor tätig, bevor er Vorsteher der Adventisten in Israel wurde. Während seines Dienstes in Israel erfolgte im Jahr 2000 zusätzlich die Ernennung zum Direktor des Jüdisch-adventistischen Freundschaftszentrums. 2012 zogen er und seine Frau Liliane wieder nach Frankreich, wo er sich ganz seiner Arbeit als Leiter des Zentrums widmen konnte. Weitere Informationen zum Jüdisch-adventistischen Freundschaftszentrum: www.jewishadventist.org

Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten unterhält neben dem Jüdisch-adventistischen Freundschaftszentrum die folgenden weiteren Zentren:

- Zentrum für ostasiatische Religionen: Buddhismus, Taoismus, Konfuzianismus und Schintoismus
- Zentrum für südasiatische Religionen: Hinduismus, Jainismus und Sikhismus
- Weltweites Zentrum für adventistisch-muslimische Begegnungen
- Urbanes Zentrum (Großstadt-Zentrum)
- Zentrum für säkulare und postmoderne Studien

Weitere Informationen (Englisch): www.globalmissioncenters.org/home (APD/tl)

© SAD

Richard Elofer war u. a. Kirchenleiter in Israel und leitete das Jüdisch-adventistische Freundschaftszentrum.

Corona-Maßnahmen als Gefahr für die Religionsfreiheit?

Über den Umgang mit gegensätzlichen Auffassungen

Nach dem Beschluss der Ministerpräsidentenkonferenz vom 10. August zeichnet sich der Trend ab, dass die Bundesländer ihre Corona-Verordnungen nach dem 3-G-Grundsatz ausrichten. Zugang zu Veranstaltungen oder vielen Innenräumen (Restaurants, Kinos etc.) sollen dann nur diejenigen erhalten, die entweder geimpft, getestet oder genesen sind. Die Stadt Hamburg hat sogar eine 2-G-Regelung beschlossen (geimpft, genesen).

Zunächst war der Besuch von Gottesdiensten von diesen Regelungen nicht betroffen gewesen. Man hat dadurch der besonderen Bedeutung des Grundrechts der Religionsfreiheit Rechnung tragen wollen. Die Stadt Hamburg hat Gottesdienste jedoch in der neuesten Fassung ihrer Corona-Verordnung ausdrücklich erwähnt und es den einzelnen Kirchengemeinden überlassen, ob sie die 2-G-Regel anwenden.

Hürden für Gottesdienstbesuch niedrig halten

In diesem Zusammenhang weist der Leiter des Instituts für Religionsfreiheit an der Theologischen Hochschule Friedensau, Dr. jur. Harald Mueller, in einem Schreiben auf zwei Aspekte hin: Eine Testpflicht für Gottesdienstbesucher würde zwar eine formale Gleichbehandlung mit anderen Veranstaltungen herstellen. Jedoch sei der Gottesdienstbesuch für viele gläubige Menschen Teil der „spirituellen Grundversorgung" und könne nicht beliebig weggelassen werden. Daher müssten die Hürden für einen Gottesdienstbesuch, soweit vertretbar, mit Hilfe von geeigneten Hygienekonzepten niedrig gehalten werden.

Innerkirchliche Gewissensfreiheit gewährleisten

Ferner habe die Frage von „Geimpftsein oder nicht?" bereits zu einer merklichen Fragmentierung der Gesellschaft geführt und teilweise den Charakter eines Glaubensstreits angenommen. Dieser Bruch werde verschärft durch die jetzt von der Politik ins Auge gefassten Regeln zur Förderung der Impfkampagne, die mit Erschwernissen für Impfverweigerer verbunden seien. „Soll ich gezwungen werden, gemeinsam in den Lockdown zu gehen, nur weil sich andere nicht impfen lassen wollen?" oder „Warum soll ich benachteiligt werden, wenn ich mich gegen eine Impfung entscheide?", so werde jeweils unter Bezug auf die Grundrechte argumentiert. Weil sich diese widerstreitenden Auffassungen nicht auflösen lassen würden und gleichzeitig der Staat Entscheidungen über jeweils für alle geltenden Regeln treffen müsse, rät Mueller dazu, Gewissensfreiheit nicht nur vom Staat einzufordern, sondern auch im privaten und innerkirchlichen Bereich denjenigen zu gewähren, die eine andere Auffassung vertreten als man selbst. „Das fällt angesichts der hitzigen und meist ohne übereinstimmende Tatsachenwahrnehmung geführten Debatte nicht leicht, ist aber dringend notwendig, wenn wir weiter gemeinsam in die Zukunft gehen wollen", so die Einschätzung des Experten für Religionsfreiheit. *APD/tl*

© Ivan Diaz – unsplash.com

Wenn nur Geimpfte und Ge-nesene an Gottesdiensten teilnehmen dürfen, würde dies die Religions- und Gewissensfreiheit einschränken.

Gottvertrauen und moderne Medizin ergänzen sich

Generalkonferenz publiziert biblisch-theologische Überlegungen zum Impfen

Am 19. August hat die Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) biblisch-theologische Überlegungen zum Thema Impfen veröffentlicht. Der Autor ist Jiří Moskala (Th.D., Ph.D.), Professor für Altes Testament und Dekan des Theologischen Seminars der Andrews University (Berrien Springs, Michigan/USA). Auch wenn die Bibel nicht übers Impfen spreche, so enthalte sie dennoch wichtige Gesundheitsgrundsätze, die auch für moderne Fragen anwendbar seien. Die allgemeine Regel sei klar, so Moskala: „Erlaubt ist, was mit den biblischen Gesundheitsgrundsätzen in Einklang steht und ihnen nicht widerspricht."

Erlaubtes und Verbotenes

Es gebe viele erlaubte Aktivitäten und Einrichtungen, die in Übereinstimmung mit der Offenbarung Gottes seien, auch wenn sie nicht direkt in der Bibel erwähnt würden.

Der Theologe führt die Bibelgesprächskreise als Teil des adventistischen Gottesdienstes an oder dass das Abendmahl alle drei Monate gefeiert werde, dass Schulen, Universitäten und Krankenhäuser unterhalten werden oder die Organisationsstruktur der adventistischen Kirche in Ortsgemeinden, Vereinigungen, Verbänden und Divisionen. Laut Moskala ist das verboten, „was (1) im Widerspruch zum ausdrücklichen Gebot Gottes steht und (2) den allgemeinen Lebensgrundsätzen, die im Wort Gottes zum Ausdruck kommen, widerspricht".

Die Bedeutung von Impfungen aus biblisch-theologischer Perspektive kann gemäß dem Theologieprofessor aus verschiedenen Blickwinkeln dargestellt werden:

1. Gott ist der wahre Arzt

Gott ist der wahre Arzt, der unsere Krankheiten heilt. Medizin und verschiedene Heilmittel können hilfreich sein, aber nur der Herr bewahrt und stellt die Gesundheit wieder her.

2. Gott stattete den Menschen mit Verstand aus, damit er ihn anwendet

Gott hat die Menschen nach seinem Bild, als intelligente Wesen geschaffen, die ihren Verstand einsetzen sollen, um zu denken, Wissen zu erwerben und zu erkennen, was richtig, gut und nützlich ist.

3. Gott erledigt nicht, was der Mensch tun soll

Man könne nicht um Gottes Eingreifen bitten, um eine gute Ernte einzufahren und nicht bereit sein, hart für die Erhaltung der Ernte zu arbeiten.

4. Gott schenkt Gesundheit als Gabe, die Nächstenliebe ermöglicht

Gott möchte, dass wir unsere Gesundheit so gut wie möglich erhalten. Nicht nur, um länger zu leben, sondern auch, um anderen zu dienen und so lange wie möglich nützlich zu sein.

5. Gott schützt das Leben. Impfen ist Nächstenliebe und Lebensschutz

Gott hat uns geboten, dass wir das Leben schützen und für die Gesundheit unserer Nächsten sorgen sollen (3 Mo 19,18; Hes 34,4). „Auch wenn es einige Unbekannte in der Langzeitforschung und ihren Auswirkungen gibt, überwiegen die Vorteile der Impfung die möglichen Probleme. Sich impfen zu lassen, ist ein Akt der Nächstenliebe, denn die Impfung trägt dazu bei, andere vor schweren Erkrankungen oder gar dem Tod zu bewahren und damit eine gemeinschaftliche Immunität oder Herdenimmunität aufzubauen."

6. Gebet um Heilung schließt Anwendung von Medikamenten nicht aus

„Gebete um Heilung und Vitalität heben die Anwendung verschiedener Heilmittel, Operationen, Medikamente oder Impfungen nicht auf. Wie man sie anwendet, hängt von der jeweiligen Lebenssituation ab." Ellen White habe dies 1911 bekräftigt: „Es ist keine Verleugnung des Glaubens, angemessene Heilmittel vernünftig einzusetzen."

7. Krankheiten zu vermeiden, ist eine biblische Verpflichtung

Vorbeugen sei immer wichtiger als heilen. Krankheiten zu vermeiden, sei eine biblische Verpflichtung, schreibt der Theologe. Die Motivation sollte demnach darin bestehen, gesund zu sein sowie Familie und Gesellschaft zu schützen.

© Andrews University

Der Leiter des Theologischen Seminars der Andrews University, Prof. Jiří Moskala, verfasste im Auftrag der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz eine Einschätzung von Impfungen aus biblischer Perspektive.

8. Medizinische Wissenschaft und Glaube sind komplementär

„Kreativität und Erfindergeist sind Gaben Gottes. Die Beweise der Wissenschaft sind eindeutig: Impfstoffe retten Leben, und die Nebenwirkungen sind meist geringfügig und kurzfristig. Die vielen positiven Aspekte überwiegen bei weitem die minimalen negativen Auswirkungen und Gesundheitsrisiken."

Ellen White ließ sich gegen Pocken impfen

Diese biblisch-theologischen Überlegungen werden laut Moskala durch die Praxis von Ellen White unterstützt und bestätigt, da sie selbst [gegen Pocken] geimpft war und andere dazu ermutigte, dies aus zwei Gründen zu tun: „(1) die persönliche Gesundheit ermöglicht es uns, anderen effizient zu dienen; und (2) um Krankheiten nicht zu übertragen und andere anzustecken."

Eine ausführlichere Fassung des Artikels gibt es unter dem Shortlink: https://bit.ly/38DM3BE Zum vollständigen Text dieser Überlegungen auf Englisch: www.healthministries.com/vaccination-biblical-theological-reflection/

APD/tl

Notizen gegen die Krise

Tagebuchauszüge eines Notfallseelsorgers im Einsatz für Flutopfer

Habe mich gemeldet. Mit der praktischen und wirkungsvollen Unterstützung der Firma Hellwig und Fölster aus Kellinghusen bin ich nun fünf Tage zur Notfallseelsorge in Bad Neuenahr-Ahrweiler. Gemeinsam geht alles leichter.

15. August

Ausgabestelle an einer Tankstelle, ich teile Hilfsgüter aus, helfe beim Koordinieren und spreche Menschen an. Bin auch direkt zu Mensch gesandt worden im Schlepptau der Handwerker oder zu Hausbesuchen am Abend.

Die Katastrophe hat bei einigen größte Not ausgelöst, bei anderen nur das Gefühl der Bedrohung gesteigert. Diese zweite Gruppe finde ich am schmerzlichsten. Denn ihre Angst friert sie ein und blockiert Kreativität und Kraft. An die Ausgabestelle kommen alle Menschen – Ausländer, Deutsche, Arme, Reiche, zu Fuß oder mit teuren Autos, Alt und Jung. Wir geben Ihnen, was wir haben. Viele sind noch ohne Strom, frisches Leitungswasser, Küche, Kochstelle etc.

Der erste Tag bringt mich total auf den Boden, ich bin berührt vom Menschsein.

Eine kleine Runde zu Fuß durch das Krisengebiet. Gerettete Fotoalben. Manche haben alles verloren, das Wasser stand über zwei Meter in ihrer Wohnung, selbst die Türrahmen sind entfernt worden… Die wahren Helden sind die betroffenen Menschen. Es ist beeindruckend, wie sie miteinander wieder aufbauen, wie sie die Gebirge an Veränderungen bewältigen. Ich tanke hier Mut, egal was die Zukunft bringt.

Nach der Flut – die kümmerlichen, materiellen Reste eines Lebens.

16. August

Ein großer Audi, sauber, ein älterer Mann hat getankt. „Wie geht es Ihnen?“ Er öffnet den Kofferraum, kleine Kiste mit Beileidskarten, seine Frau (80) ist in der Flut ertrunken, das Haus weggespült, neben der Kiste ein Köfferchen, Kofferraum wieder zu. Er ist 86, sie wollten demnächst 60 Jahre Hochzeitstag feiern, alles war geplant … Tränen laufen ihm übers Gesicht. Seine Tochter wird ihn aufnehmen. Nebenbei denke ich: 60 Jahre Lebenspartnerschaft – was für ein Geheimnis, was für eine Leistung, eine Stärke, ein Geschenk – ein Verlust!

17. August

Gespräche mit Helfern des Technischen Hilfswerks (THW) und des Deutschen Roten Kreuzes (DRK). Das war aufschlussreich über deren Strukturen und Arbeit.

Das THW geht noch immer mit Dreier-Teams in die Orte: Baumensch, Handwerker, Seelsorger. Diese beraten vor Ort den Bedarf, er wird dann an die Zentrale weitergegeben, welche dann die Arbeitstrupps passend entsendet. In unseren Gesprächen darf ich reflektieren und sortieren helfen, auf diese Weise tragen sie ihre Bedeutung spürbar zusammen.

Ein junges Paar braucht Schutzanzüge, aber wir haben keine, das hört jemand, geht in sein Auto, holt zwei heraus und gibt sie den beiden.

Die Palette mit den Trinkwasserflaschen kippt beim Transport genau in der Ausfahrt der Tankstelle um. Ein riesiger Haufen Plastikflaschen. Im Nu bilden alle eine Kette und reichen die Flaschen durch, dass wir sie stapeln können, innerhalb von Minuten ist die Ausfahrt wieder frei.

Ich sortiere und kennzeichne Latzhosen, immer wieder kleiden wir Arbeiter und Handwerker aller Nationen ein, Handschuhe, Gummistiefel … „Deutschland hilft“ hat fast immer, was sie brauchen.

Mittagspause, ein Zug mit THW-Helden (Berliner) holt Essen, sammelt sich um den Biertisch auf den Bänken, sie rücken zusammen, jeder soll Platz haben, die Männer sind müde. „Was macht ihr als Erstes, wenn ihr nach Hause kommt?“ „Einkaufen!“ „In normalem Leben sein.“ „U-Bahn fahren.“ „Aber vielleicht wird mir das auch zu eng.“ „Schlafen gehen. Nee, Duschen.“ Und vergessen. Viel Arbeit, viel Müdigkeit, viel Humor, viel Respekt, viel Zusammenhalt. Herkunft, Alter, Lebensstil … hier trennt nichts. Hier wird wahres Leben gestaltet, bis zur letzten Energiereserve.

Am Nachbartisch sitzt die Köchin, isst mit den anderen ihr gekochtes Essen. Freundliches Lächeln zu jedem. Sie sitzt allein am Tisch. Aber sie ist nicht einsam. Diese vielen Männer um sie herum bilden eine Burg aus breiten Schultern, das schenkt Geborgenheit, die sie stärkt und die Männer lassen sie Anerkennung fühlen, weil sie mit Genuss ihr Essen in sich schaufeln.

Auf dem Weg zum Lager der Austausch mit einem Feuerwehrmann aus Bayern, er blieb stehen, wartete auf mich, stolz erzählt er, dass seine Frau auch als Notfallseelsorgerin arbeitet. Er spricht von Ökumene, dieses Miteinander ist ihm wertvoll. Beim Abschied wünsche ich ihm Segen. Mir war nicht sofort klar, dass er in seinem Fragen etwas Heimweh versteckt hatte …

Nicht die Katastrophe ist die größte Krise, sondern den hoffnungsvollen Blick in die Zukunft zu verlieren. Stellen wir uns mutig gegen diese Tendenzen. Denn wo das Böse wächst, wächst immer auch das Gute!

Ulf Röder, Pastor von Hamburger Adventgemeinden und Notfallseelsorger

Wie **eng** soll die **Pforte** sein?

Der Weg ins Himmelreich ist schmal. Und wer ist der Türsteher?

Jesus hat deutlich gemacht, wie sehr Gott jeden Menschen liebt, und er selbst hat alles getan, damit alle Menschen gerettet werden können (Joh 3,16). Andererseits spricht Jesus davon, dass die Pforte eng und der Weg schmal ist, der zum Leben führt (Mt 7,13–14; Lk 13,24). Aber er ist es nicht, der die Pforte eng macht. Ein Blick auf sein Leben zeigt, dass er die Tür weit aufmacht!

Aber warum ist die Pforte eng? Das ewige Leben ist ein Geschenk – das klingt nicht „eng"! Es dämmert mir, dass die Enge nicht bei ihm, sondern eher bei uns Menschen zu finden ist.

Woran sehen wir, dass jemand durch die Pforte gegangen ist? Stark vereinfacht erkennen es viele daran, ob jemand „in der Gemeinde" ist. Als Kind sah ich keinen Unterschied zwischen Gemeindegliedern und „Gästen". Das lernte ich erst später. Auch dem Konzept des „drinnen" und „draußen" begegnete ich erst später. Ich fühle mich bis heute unwohl dabei. Es passt nicht zu Jesus. Ja, er sprach u. a. von denen, die drinnen und draußen sind (Mt 25), aber er ist bezüglich der Hochzeitsgäste nicht wählerisch (Mt 22).

Mein nächstes Aha-Erlebnis mit Jesus war die Entdeckung, dass er viele derer, die drinnen waren (vor allem Israels religiöse Elite), damit konfrontierte, dass sie in Wahrheit draußen waren (Mt 23,13) und viele derer, die sie „draußen" sahen, bereits drinnen waren! Das Kriterium war also nicht die Mitgliedschaft im Volk der Juden.

Um es abzukürzen: Die Pforte wird dadurch eng, dass jeder einzelne Mensch vor Konsequenzen zurückschrecken kann, die er durch den Eintritt in das Reich Gottes erwartet. Der „reiche Jüngling" erlebte die enge Pforte (Mt 19,16ff). Es ist leichter, einfach weiterzumachen wie bisher, als sich an Jesus als den Mittelpunkt des Lebens auszurichten. Ja, das hat Konsequenzen! Aber andere, als man oft denkt: gute Konsequenzen.

Manchmal wird Menschen der Eintritt in Gottes Reich durch uns Gemeindemitglieder erschwert. Was ist die Motivation dafür, die Pforte eng zu halten? Ist es der verständliche Wunsch, die Gemeinde reinzuhalten? Eine ernste Frage: Können wir die Gemeinde denn „rein" halten? Wer reinigt uns? Es ist Jesus. Und wer kann den Menschen reinigen, wenn wir ihm den Zutritt zu Jesus unnötig schwer machen? Niemand. Es ist ein Irrweg, den Eintritt in den Leib Christi (die Gemeinde) an Veränderungen im Leben festzumachen, die erst in der Gemeinde durch die Kraft Christi stattfinden können.

© Matthias Müller – churchphoto.de

Das wäre mal ein guter Grund für eine gewisse Enge an der Kirchentür …

Die Grenze in der ersten Gemeinde zwischen drinnen und draußen war offensichtlich ziemlich durchlässig. Menschen mit den unterschiedlichsten Fehlern kamen in die Gemeinde. Es gab viel zu tun, um im Kontakt mit Jesus das Leben umgestalten zu lassen, Werte zu erneuern und in das Reich Gottes hineinzuwachsen – ohne dabei die Individualität zu verlieren, die die Gemeinde so reich macht (vgl. 1. Korintherbrief).

Wenn man sie erst hineinließe, wenn sie hineinpassen, hätte man drinnen seine Ruhe. Andererseits ist das Missionsmodell Jesu für seine Gemeinde: Lebensgemeinschaft der Christen untereinander und gewinnende Freundschaft mit allen Menschen. Diese Gemeinschaft wird von Lukas im engen Zusammenhang mit den täglichen Bekehrungen und vielen Taufen genannt (vgl. Apostelgeschichte 2).

Wie wäre es, wenn jeder sich im Leben eng an Jesus hält und auf seine eigene Reinheit sieht, anstatt das zu versuchen, was nur Christus kann – die Gemeinde reinigen? Wie wäre es, wenn wir gleichzeitig unser Leben und unsere Türen mehr für Nachbarn und Freunde öffnen? Die Pforte mag für viele Menschen eng erscheinen – unsere Türen sollten aber weit offen stehen! ■

Hartmut Wischnat *ist Pastor der Adventgemeinden Göppingen und Esslingen und lebt mit seiner Frau Christine (ebenfalls Pastorin) und Sohn in Schwäbisch Gmünd.*

Mission und **Ethik**

Das Evangelium moralisch integer verkündigen

Ist Mission manchmal unmoralisch? Dieser Vorwurf wird nicht nur von säkularen Zeitgenossen erhoben. Christen selbst denken seit ihren ersten Versuchen, das Evangelium zu verbreiten, darüber nach, ob – und wenn ja, in welchen Fällen – ihre Aktivitäten dem Geist Jesu entgegenwirken. In einer pluralistischen Gesellschaft, in der unzählige Weltanschauungen miteinander im Wettstreit stehen, ist es umso wichtiger, dass Nachfolger Jesu sich mit der Frage beschäftigen, wie ihre missionarischen Aktivitäten aufgenommen werden: Ob also die Botschaft, die sie weitertragen – und auch die Art und Weise, wie sie es tun – als moralisch anerkennenswert verstanden werden kann.

Dieser Herausforderung haben sich 2011 drei der größten christlichen Organisationen gewidmet.[1] Das Ergebnis war eine Erklärung, die Siebenten-Tags-Adventisten guten Gewissens befürworten können:[2] „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt".[3] Der zentrale Abschnitt dieses Textes besteht aus zwölf Prinzipien, die den Respekt vor dem anderen in den missionarischen Aktivitäten definieren und illustrieren: z. B. Ablehnung von Gewalt und Diskriminierung, kulturelle Sensibilität, Wahrhaftigkeit, sozialer Dienst ohne Bekehrungsdruck, die Trennung von Religion und politischer Agitation; außerdem Zusammenarbeit mit Andersgläubigen für das Gemeinwohl. Im Grunde sind all diese Grundsätze Variationen zu den Themen Nächstenliebe und Nachfolge Jesu! Wie aber verhalten sich nun ganz allgemein Mission und Moral zueinander?

Bei der Weitergabe des Evangeliums sollten auch dessen Werte gelebt werden.

© NONRESIDENT- unsplash.com

Mission und Moral – ein Spannungsverhältnis?

Um es gleich auf den Punkt zu bringen: Mission ist wesentlich *Gottes* Mission; Moral heißt immer: *menschliche* Moral – die auch zeitbezogene und unvollkommene Ideen widerspiegelt. Etwas genauer:

1. Das Wort „Mission" kommt so in der Bibel nicht vor. Dennoch drückt es ein Grundprinzip der Geschichte Gottes mit uns Menschen aus. Als Christen sind wir ergriffen von der Tatsache, dass Gott selbst seinen Sohn Jesus Christus zur Erlösung der Menschheit aussendet. Unsere Rolle ist ihm daher nachgeordnet: Wir nehmen als Gesandte („Apostel") an *dieser* Mission teil,[4] der Mission Gottes, der sogenannten *Missio Dei*. Unser Handeln als Christen und seine Begründung – d. h. unsere Ethik – hat sich daher nach der Ethik zu richten, die aus dieser Mission entspringt.

2. Dass Gott unzulängliche Menschen in seinen Dienst stellt, führt allerdings fast zwingend dazu, dass dabei auch einiges moralisch schiefgeht. Sittliche Vorstellungen einer bestimmten Zeit, kulturell selbstverständliche Umgangsformen, wenig reflektierte Praktiken des Predigens, Lehrens, Helfens – all das kann trotz bester Absichten entweder haarscharf danebengehen oder mit historischem Abstand sogar als unverantwortlich erscheinen. Historische Fälle wie die „Missionierung" Lateinamerikas ab dem 16. Jahrhundert oder die „Bekehrung" der Massen durch Zwangstaufen im Kiewer Reich im Jahre 988 sind nur die Spitze des Eisbergs. Auch weniger politisch agierende Bewegungen wie die Erweckten des 18. und 19. Jahrhunderts „evangelisierten" zuweilen durch die Androhung von Höllenqualen, in Ausnutzung von Bildungslücken oder gar durch materielle Anreize.

Dennoch: „Missionspflicht"

Dass Dinge misslingen und manchmal gut Gemeintes sogar das Gegenteil bewirkt, heißt jedoch noch lange nicht, dass es nun ganz und gar egal wäre, ob wir als Nachfolger Jesu Zeugnis ablegen von unserem Glauben und unserer Hoffnung. Im Gegenteil: Dass wir an Gottes Mission teilnehmen, ist im Grunde ein ganz natürlicher Vorgang – „wir können's ja nicht lassen" (Apg 4,20). Früher nannte man das tatsächlich „Missionspflicht";[5] doch auch wenn wir diesen altbackenen Begriff heute nicht mehr verwenden, so ist am Kern der Sache etwas dran. Wie Jesus Liebe zum Nächsten, ja zu den Feinden befiehlt, so trägt er uns auf, zu den Menschen zu gehen und ihnen den Weg zur Jüngerschaft zu ebnen.

Diesem Auftrag nach bestem Wissen und Gewissen zu entsprechen ist nicht gesetzlich, sondern genau diese Dimension macht die manchmal diffus verstandene Nächsten- und Feindesliebe zur konkreten „Entfeindungsliebe" (wie sie der jüdische Theologe Pinchas Lapide genannt hat). Da ist es nur sachgemäß, dass in der neueren evangelischen Ethik auch die Mission ihren Platz wieder zurückerhalten kann – diesmal mit dem Hinweis, dass Mission unsere menschliche Entsprechung zum Reich Gottes ist.[6]

Die Geburt der Ethik aus der *Missio Dei*

Diese starke Verknüpfung (Reich Gottes – Mission Gottes – christliche Mission – christliche Ethik) ist schon deshalb nicht überraschend, weil das Wesentliche der christlichen Ethik vorwiegend aus Gottes Mission entstanden ist. Nicht aus einem Regelkatalog (den brauchten die neutestamentlichen Gemeinden manchmal als Stütze, weil es bei ihnen drunter und drüber ging). Nicht aus abstrakten Idealen oder Werten (so hilfreich klassische Tugenden wie z. B. Gerechtigkeit und Mäßigkeit meist sind). Nicht aus einem reinen Nutzenkalkül (das war zu biblischen Zeiten keine Basis der Moral). Nein: Die christliche Ethik wurde aus dem Vorbild Christi geboren, dessen Mission es war, sein Leben für uns zu geben. Sie wurde aufgebaut auf die „Verfassung" des Reiches Gottes – die Bergpredigt, die Jesus gelebt hat: Abkehr von Vergeltung, Freiheit von Sorgen, Vergebung für Feinde, Selbsterkenntnis in Versuchung, Ende des Richtens – und der Gesinnung „Dein Wille geschehe".

Jesus sendet uns in die Welt mit Prinzipien, die „nicht von dieser Welt" sind – und gestaltet erst uns um, dann andere, und manchmal ganze Gesellschaften. Insofern sind Ethik und Mission nicht nur *keine* Gegensätze, sondern aufs Engste verwandt! Tatsächlich ist moralisches Handeln oft das Element, das in der Mission den Ausschlag zum Erfolg gibt:[7] ein ehrlicher Arbeitnehmer in einem Umfeld, das von kleinen oder größeren Betrügereien geprägt ist; Großzügigkeit, wo die anderen sonst alles gegeneinander aufrechnen; barmherziges Handeln z. B. gegenüber Migranten, wenn die Gesellschaft sie missgünstig beäugt. Und umgekehrt kann unser Zeugnis des Glaubens, das wir bei passender Gelegenheit vor einem Bekannten abgeben, Gottes Gebot für uns und größtes Glück für einen Menschen sein, der bislang ohne Hoffnung lebt. ■

1 Beteiligt waren der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK), die Weltweite Evangelische Allianz (WEA) und der Päpstliche Rat für den Interreligiösen Dialog (und damit die römisch-katholische Kirche).

2 Sehr ähnliche Prinzipien und Gedanken erscheinen in der adventistischen *Stellungnahme zu Religionsfreiheit, Evangelisation und Proselytismus* aus dem Jahre 2000; siehe *Erklärungen, Richtlinien und andere Dokumente*, CD-ROM-Ausgabe, Lüneburg 2002, 136–137.

3 Bangkok, Januar 2011. Das Dokument wurde in Deutschland auch mit dem Kurztitel *MissionRespekt* bekannt und von der gleichnamigen Initiative verbreitet; vgl. https://missionrespekt.de.

4 Seit etwa zwei Generationen sind sich Theologen einig, dass wir nicht nur einfach von Mission als Auftrag an uns Menschen sprechen können, sondern dass diese in Gottes eigenem Wesen begründet ist.

5 Und zwar nicht nur in adventistischer oder freikirchlicher Sprechgewohnheit; siehe z. B. das letzte Kapitel der lutherisch geprägten Ethik von N.H. Søe, *Christliche Ethik: Ein Lehrbuch*, München 1949, 405–409 („Missionsrecht und Missionspflicht").

6 Siehe z. B. Markus Mühling, *Systematische Theologie: Ethik*, Göttingen 2012, 166–167, 281.

7 Daher wird seit wenigen Jahren auch zaghaft von „missionaler Ethik" gesprochen; siehe Andy Draycott und Jonathan Rowe (Hg.), *Living Witness: Explorations in Missional Ethics*, Nottingham 2012.

Prof. Stefan Höschele
Ph. D. (University of Malawi), lehrt Systematische Theologie an der Theologischen Hochschule Friedensau

Zurück in die **Zukunft**

Mission neu denken

© Stephan G. Brass

Die ersten Christen lebten ihren Glauben auf vielfältige Weise missionarisch aus, in kleinen Gruppen, bei den Bedürftigen und sogar im Gefängnis, wie Paulus und Silas – hier dargestellt in einem Anspiel auf dem diesjährigen Hope Camp in Friedensau.

Die christliche Mission hat keinen guten Ruf. Doch, das liegt nicht unbedingt nur an der „bösen Welt", sondern ist eher ein hausgemachtes Problem. Um das zu verstehen, müssen wir zwischen der berechtigten Kritik an der christlichen Mission und dem Widerstand gegen das Evangelium unterscheiden. Die Kirchengeschichte kennt nur zu gut die vielen Auswüchse sogenannter christlicher Mission, manchmal auch „Evangelisierung der Heiden" genannt. Dabei spielten Gewalt, Vorteilnahme, Ausbeutung, Betrug und rücksichtloses Machtstreben immer wieder eine Rolle.

Von ihrer ursprünglichen Bedeutung her betrachtet, kann sich die christliche Mission der Kritik aufrichtig stellen. Sie war nie Selbstzweck, verfolgt keine verborgene Agenda und war nie als machtpolitisches Instrument gedacht. Ihre Wurzeln finden sich in der Sendung Jesu, und sie kann nur aus dieser Perspektive richtig verstanden und praktiziert werden (vgl. Joh 20,21). Damit ist klar, dass der missionarische Auftrag kein Freibrief für ein arrogantes und anmaßendes Auftreten ist, in dem alle, die nicht so denken wie wir Christen, als verlorene und verdammungswürdige Kreaturen betrachtet werden. Jesus selbst sah überall Menschen, die zu ihm gehören und auch gehören können, auch dann, wenn sie nicht formal zu seinen Nachfolgern gezählt wurden (Joh 10,16).

Dass das Evangelium aber Widerstand hervorruft, liegt in der Natur der Sache. Bei genauerer Betrachtung entspricht es in keiner Weise den gängigen Vorstellungen über Verdammnis und Erlösung, Himmel und Hölle, Gegenwart und Zukunft, Leben und Tod. Die Ablehnung des Rettungsweges Gottes ist ein Ausdruck der Autonomiebestrebungen des Menschen, der sich selbst an die Stelle Gottes setzt und am besten zu wissen meint, was wirklich gut und böse ist, was Freiheit, Gerechtigkeit und ein gutes Leben bedeuten. Wider besseres Wissen haben Menschen die Gottesoffenbarung verschmäht (Röm 1,18–25) und lehnen sein Angebot ab.

Jesus machte frühzeitig darauf aufmerksam, dass sowohl er selbst als auch seine Botschaft – das Evangelium von der Gnade Gottes – auf Ablehnung stoßen werden (Joh 15,18.20.24). Doch, das hinderte ihn nicht daran, sein Leben für die Rettung der Menschheit hinzugeben.

Jesus von Nazareth

Seine Sendung in die Welt verstand und praktizierte Jesus als Ausdruck einer innigen Beziehung zum Vater, „der will, dass alle Menschen gerettet werden und dass sie die Wahrheit erkennen" (1 Tim 2,4) sowie der bedingungslosen Liebe zu den Menschen. Er verstand seine Mission nicht als Auftrag, den es zu erfüllen galt. Es war das aus Liebe geborene Bedürfnis „zu suchen und zu retten, was verloren ist" (Lk 19,10). Das tat er aber immer mit Respekt und Achtung vor der Entscheidungsfreiheit und Würde seines jeweiligen Gegenübers. Damit setzte er den hohen Standard christlicher Mission.

Jesus sprach nicht aus einem gemütlichen Fernsehsessel über die Liebe Gottes zu allen Menschen

(Joh 3,16), sondern zeigte sie, indem er den Vater um Vergebung bat auch für die, die ihn misshandelten und verhöhnten, als er unschuldig verurteilt am Kreuz von Golgatha hing (Lk 23,34). Sein Reden und Tun stimmten überein. Seine Liebe war echt und grenzenlos. Sie galt jedem Menschen, unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht. Das ist die Sendung, in die hinein Jesus seine Nachfolgerinnen und Nachfolger – seine Gemeinde – gestellt hat. Das ist christliche Mission in ihrer ursprünglichen und unverfälschten Bedeutung.

Die ersten Christen

Als die von Jesus angekündigte Wende kam und der Heilige Geist zu Pfingsten erschien, wurden die Jüngerinnen und Jünger von ihm erfüllt. Sie wurden mit den Gaben des Geistes ausgestattet und zur Sendung in die Welt befähigt. So entstand eine Gemeinde, die dem Willen und der Vorstellung Jesu – des Herrn der Gemeinde – entsprach.

Die Gemeinde in Jerusalem – gemeinsam gesandt

Gemeinde nach dem neutestamentlichen Verständnis ist die Versammlung der Jesusnachfolger und lebt in Gemeinschaft. Sie versteht sich immer als Gläubige, die gemeinsam in die Welt gesandt sind. In der Apostelgeschichte lesen wir, dass die Gemeinde in Jerusalem so gelebt und gewirkt hat (Apg 2,42-47).

In dieser Gemeinde vereinen sich die zwei wesentlichen Elemente christlicher Gemeinschaft: die größere Versammlung und die kleinen Gruppen, die das natürliche Umfeld für die Sendung der Gemeinde in die Welt darstellten, weil sie die Menschen dort trafen, wo das Alltagsleben stattfand. Ihre Haltung gegenüber den Menschen in der Stadt führte dazu, dass sie trotz der Anschuldigung, eine Sekte zu sein, einen guten Ruf hatte und Menschen sich ihr aufgrund des Wirkens Gottes in großer Zahl anschlossen (Apg 2,47).

Paulus von Tarsus – gesandt zu allen Menschen

Ganz im Gegensatz zu seiner ursprünglichen Überzeugung, in der er für den jüdischen Glauben eiferte und die Christen verfolgte, reihte sich Saulus von Tarsus unter die Jünger Jesu ein. Eine persönliche Begegnung mit Jesus machte aus Saulus den Apostel Paulus, der sich durch Jesus zu allen Menschen gesandt wusste (Röm 3,30). Ganz besonders aber zu denen, die bis dahin nicht im Blickfeld der Christengemeinde standen – den Heiden (Röm 11,13; 15,16.18). Dabei urteilte er nicht über die Motivation der unterschiedlichen Verkündiger, von denen er wusste, und fürchtete auch keine Konkurrenz, sondern blieb seinem Motto treu: „Die Hauptsache ist doch, dass Christus verkündet wird." (Phil 1,18 BB)

Aquila und Priszilla – mobil, um bei den Menschen sein zu können

Gesandte mit Bereitschaft zur Mobilität, so könnte man das Ehepaar Aquila und Priszilla beschreiben (1 Kor 16,19). Das taten sie, um bei den Menschen sein zu können. In einem Vortrag, der ihren Dienst beschreibt, ist gar die Rede von der Mobilität der Liebe. Eine treffende Bezeichnung für die Vorgehensweise dieses Ehepaars in ihrem Bemühen Menschen für das Reich Gottes zu gewinnen und die Arbeit der Jüngerinnen und Jünger Jesu zu unterstützen.

Simon Petrus – voll des Heiligen Geistes

Voll des Heiligen Geistes (siehe Apg 4,8) sah sich Petrus selbst vor Gericht stehend in der Lage, Jesus als den Messias zu bekennen. Vor Pfingsten hatte er seinen Herrn verraten. Doch das Kommen des Heiligen Geistes veränderte alles. Aus einem ängstlichen Verräter wurde ein mutiger Zeuge des Evangeliums. In seinem Leben erfüllte sich die Verheißung, von der Jesus seinen Jüngern erzählte (Apg 1,4.8). Der Heilige Geist ist es, der Menschen zu Jüngerinnen und Jüngern Jesu macht, die glaubwürdig das Evangelium verbreiten und Menschen in die Nachfolge rufen.

Die missionarische Gemeinde heute

Die Gemeinde nach dem Vorbild des Neuen Testaments ist immer eine missionarische und diakonische Gemeinde. So folgt sie dem Vorbild und Ruf Jesu und so steht sie in der guten Tradition der Urgemeinde. Jesus selbst verbreitete das Evangelium in Wort und Tat. Seine Jüngerinnen und Jünger folgen ihm in allem, was er gesagt und getan hat. Im Mittelpunkt der Sendung der Gemeinde stehen also kein Programm, keine Methoden, sondern der Herr der Gemeinde – Jesus Christus, der sagt: „ … ohne mich könnt ihr nichts tun" (Joh 15,5). Folgerichtig lesen wir von dem Ruf an seine Jüngerinnen und Jünger, immer „bei ihm zu sein" (Mk 3,14) und mit ihm verbunden zu bleiben (Joh 15,7–8), um so viel Frucht bringen zu können.

Die Sendung der Gemeinde gilt den Menschen, die ohne Gott verloren sind. Sie ist kein Unterfangen, um verlorenen Boden zurückzugewinnen oder zahlende Mitglieder anzuwerben. Gemeinde ist immer nur dann Gemeinde im Sinne Jesu, wenn sie für andere da ist. Wenn sie am Leben der Menschen teilnimmt, und zwar „nicht herrschend, sondern helfend und dienend!" (Dietrich Bonhoeffer).

Für ihre Sendung lässt sich die Gemeinde heute von Jesus leiten und von der Urgemeinde, sowie den Müttern und Vätern des Glaubens inspirieren. Vor diesem Hintergrund sucht und findet sie Wege, um ganz im Sinne Jesu das Evangelium in Wort und Tat zu den Menschen zu bringen. ■

Erhardt Dan
leitet zusammen mit Dragutin Lipohar die Abteilung für Kommunikation und Gemeindeaufbau in der neu gebildeten Hanse Vereinigung, mag Musik, Fotografieren, Reisen.

Dragutin Lipohar
leitet zusammen mit Erhardt Dan die Abteilung für Kommunikation und Gemeindeaufbau in der neu gebildeten Hanse Vereinigung. Zuvor war er als Abteilungsleiter für Gemeindeaufbau in der Niedersachsen-Vereinigung tätig.

Gelebte Mission

Offene Herzen und Häuser – um alles Weitere kümmert sich Gott

Du möchtest Mission machen? Vergiss es! Mission kann man nicht machen. Mission kann man nur leben! Wenn du Mission lebst, ist es nicht dein Entschluss, missionarisch zu sein, sondern du bist es einfach. Mission passiert!

Doch wie kann Mission passieren? Da gibt es eine grundlegende Voraussetzung: Du brauchst eine lebendige Beziehung zu Gott! Du kannst den Menschen nur jemanden nahebringen, den du selbst gut kennst. Gott macht es uns leicht, ihn kennenzulernen. Er hat uns einen sehr langen Brief geschickt, in dem er uns schreibt, wie er ist, was er denkt, was er für uns plant und was er für uns getan hat und immer noch tut. Das tägliche Bibelstudium lässt dich Gott erkennen, ihn lieben und weckt eine Begeisterung in dir, die ihm gilt.

Doch Gott belässt es nicht bei dem Brief, sondern ist auch persönlich rund um die Uhr für dich ansprechbar. Ihm kannst du alle deine Sorgen, deinen Ärger und deine Freuden erzählen. Du kannst ihn zu Dingen und Ereignissen fragen, die du nicht verstehst. Du gehst in die Interaktion mit ihm. Wie oft habe ich selbst erlebt, dass mir Dinge plötzlich klar wurden, über die ich gerade mit Gott gesprochen hatte. Manche Fragen blieben auch länger offen, aber meine Erfahrungen mit Gott haben mein Vertrauen zu ihm so gestärkt, dass ich nicht mehr auf eine sofortige Antwort angewiesen bin.

© Kerstin Pawlowski – churchphoto.de

Mission kann man nicht „machen", aber es gibt eine grundlegende Voraussetzung dafür.

Mit dieser Vorbereitung kannst du deinen Tag mit Gott leben. Und das spüren die Menschen, mit denen du zusammen bist. Du kannst erfahren, wie sich Menschen dir gegenüber öffnen. Du bekommst einen neuen Blick auf die Menschen um dich herum. Und dann kommst du mit einigen von ihnen ins Gespräch und wirst den richtigen Zeitpunkt finden, um zu bezeugen, wie Gott dir in einer Situation geholfen hat, die seiner Situation sehr ähnlich ist. Du kannst ängstlichen und hoffnungslosen Menschen von der Hoffnung erzählen, die dich trägt. Es geht bei dieser Art der Mission nicht darum, die Massen zu erreichen, sondern darum, durch eine persönliche Beziehung zu Gott gute Beziehungen zu Menschen aufzubauen, die dir vertrauen, weil sie dein Leben sehen.

Mein Gebet am Tagesanfang

Bevor ich zur Arbeit gehe, bete ich immer: „Herr, bitte lass mich heute ein Segen für die Menschen sein, mit denen ich zu tun habe!" Obwohl ich auf der Arbeit für meine etwas andere Art von Humor bekannt bin, kommen viele Kollegen, Ärzte und Patienten zu mir, um mit mir über ihre Sorgen zu sprechen. Neulich kam eine Kollegin zu mir und sagte: „Heike, dich würde ich niemals anlügen! Du hast eine ganz besondere Freundschaft mit Gott, da werde ich es mir mit dir doch nicht verderben!" Ich durfte auch Patienten, die in meiner Klinik ihre Reha absolvieren, sabbats abholen und zum Gottesdienst und zu Bibelstunden mitnehmen. Es fing oft mit einer kleinen Bemerkung darüber an, dass Gott mir geholfen hat. Manchmal fühlte ich mich getrieben, einen bestimmten Menschen anzusprechen. Aus so einem „Trieb" heraus ist in diesem Jahr, bei meiner eigenen Reha, eine Freundschaft zu einer Frau entstanden, die in der ihrer Reha-Zeit jeden Sabbat an unserem Online-Gottesdienst teilnahm und sich selbst als Reha-Adventistin bezeichnet. Selbst aus der Entfernung haben wir immer noch gute Glaubensgespräche.

Auf Menschen zugehen

Eine Gemeinde, die missionarisch leben möchte, braucht Gott hingegebene und Menschen zugewandte Mitglieder. Jede Evangelisation läuft ins Leere, wenn nach der Veranstaltung keine Menschen da sind, die mit den Gästen ins Gespräch kommen und mit ihnen eine Beziehung aufbauen, in der sie diese Menschen bei ihren weiteren Schritten des Glaubens begleiten können. Und die Begleitung darf nicht mit der Taufe aufhören. Ich darf mich glücklich schätzen, in einer Gemeinde zu sein, in der es solche Menschen gibt. So hat ein Glaubensbruder nach einem Gottesdienst bemerkt, dass eine Frau vor unserem Schaufenster stand und die Plakate gelesen hat, die dort hingen. Er ist zu ihr gegangen und hat mit ihr ein Gespräch angefangen. Im Laufe des Gespräches hat er sie eingeladen, sich unsere Räume anzusehen und mit uns zu essen. Diese Geste brachte die Frau dazu, wiederzukommen und sie ließ sich von seiner Familie zu einem Hausgottesdienst einladen. Später kam sie zu den regulären Gottesdiensten, bekam Bibelstunden und wurde getauft.

Persönliche Beziehungen aufbauen, unsere Wohnzimmer für Gäste öffnen, auch dann, wenn wir sie erst flüchtig kennen, und unsere Begeisterung über Gott weitergeben – das ist gelebte Mission. Um alles andere kümmert sich Gott!

Heike Steinebach, Krankenschwester, Gemeindegründerin und Buchautorin

Eine **Haltung** und ein **Raum** für **echte** Begegnungen

Mission „Hope Center“ in Bensheim

Ein Ort zum Wohlfühlen und für Gemeinschaft – das Hope Center in Bensheim.

Im Leitbild des Hope Centers heißt es: „Ein Hope Center ist ein Raum für Begegnung. Unabhängig von Geschlecht, Nationalität, Kultur, Sprache und Religion begegnen wir uns vorurteilsfrei, liebevoll und wertschätzend. Jeder ist hier herzlich willkommen und angenommen. Wir möchten, dass es Ihnen in jeder Hinsicht gut geht. Ihr Glück, Ihre Lebensqualität und Freude liegen uns am Herzen. Kultur- und Freizeitangebote, Zeit für Begegnung und Austausch über Lebensthemen tragen dazu bei, das zu erleben, was Jesus Christus verspricht: Leben im Überfluss.“

Dieses Leitbild hängt für jeden sichtbar in unserem Hope Center, in dem wir uns als Adventgemeinde Bensheim seit über vier Jahren für die Menschen in unserer Nachbarschaft engagieren. Es beschreibt auf angenehme Weise das, was ich unter Mission verstehe. Die darin beschriebene Haltung in der Begegnung mit jedem Menschen zu bewahren, so schräg oder anstrengend er in meinen Augen auch sein mag, fordert uns als Team mal mehr mal weniger heraus. Wie groß ist doch die Versuchung, Menschen abzuschreiben oder in Schubladen zu verfrachten! Wie schnell sind wir dabei, in richtig und falsch zu kategorisieren!

Gelingt es jedoch, genau das nicht zu tun, entsteht ein „Raum für Begegnung“ mit einem wunderbaren „Duft“. So gibt es inzwischen mehr als ein Dutzend Menschen, die immer wieder gern unsere Angebote nutzen und eine persönliche Bindung zum Hope Center aufgebaut haben. Wenn ich sie frage, warum sie immer wieder kommen, höre ich mit unterschiedlichen Worten folgenden Inhalt: „Ich fühle mich hier so wohl. Hier darf ich sein, wie ich bin. Das tut so gut!“ In dieser Atmosphäre entstehen intensive Gespräche. Auf dieser Basis kann man sich auch kontrovers schwierigen Themen nähern und voneinander lernen. Ja genau, voneinander. Nur Jesus selbst kannte alle Antworten. Unser Wissen ist Stückwerk. Dessen sollten wir uns klar sein, wenn wir seiner Mission folgen.

Das Schönste bei unserer Mission „Hope Center“ ist für mich, wenn wir im Miteinander unsere Mauern abbauen und Masken ablegen. Wenn Herzensbegegnung geschieht. Wenn Einsichten aufleuchten. Wenn innere Heilung geschieht. Das sind die kraftvollsten und heiligsten Momente. Für diese Erlebnisse lohnen sich alle Durststrecken und jede Ressource, die eingesetzt wurde. Das durften wir unzählige Male erleben. Gott sei Dank! *Marion Gaffron*

Eine **kleine** Jugendbewegung **entsteht**

Link2Jesus – digitale Hauskreise für das analoge Leben

Ich sitze auf dem Boden in meiner Wohnung. Der Laptop ist mit meiner Musikbox verbunden und es erklingt gedämpfte Lobpreismusik im Hintergrund. In meiner Hand halte ich einen Tasse Tee und meine Gedanken fahren wieder einmal Karussell. In meinem Kopf herrscht Chaos. Eigentlich wollte ich jetzt ein wenig in der Bibel lesen. Doch zum einen fehlt mir die Motivation und zum anderen tauchen Fragen und Gedanken auf, wie: *Warum um alles in der Welt steht das in der Bibel? Was soll ich damit anfangen? Wie soll ich das im Alltag umsetzen?* Fragen, auf die ich des Öfteren keine Antworten habe. Fragen, die mir die Lust am Bibellesen nehmen und mich frustrieren.

Verschiedene Angebote

Kennt ihr diese Gedanken, die eigentlich positiv sein sollten und trotzdem ins Negative driften? Aber wie kann – anstelle von Frustration – Freude, Motivation, Neugierde und Wissensdrang entstehen? Gedanken, dazu führen, dass die Bibel nicht nur einmal wöchentlich in der Gemeinde Verwendung findet, sondern zum alltäglichen Begleiter wird?

Genau diese Fragen waren der Auslöser für die Gründung von Link2Jesus, im Jahr 2014. Ein Projekt, geleitet von Jugendlichen für Jugendliche.

© Link2Jesus

Inzwischen findet bei Link2Jesus auch vieles analog statt.

Getrieben von der Frage, wie wir immer mehr zu Gott hinwachsen können, entstand eine kleine Bewegung, die sich zum Ziel gesetzt hat, Jugendlichen die Bibel näher zu bringen, sie zu mündigen Christen werden zu lassen und sie in ihrer Christusnachfolge zu bestärken. Hierfür nutzen wir seit der Gründung des Projektes vor allem Online-Plattformen. So können sich Jugendliche auch während der Woche treffen, um über die Bibel und ihre Relevanz für das Leben zu reden, oder auch über alltägliche Themen zu diskutieren.

Für die Gestaltung unserer Hauskreise nutzen wir zwei Methoden. In der ersten werden von den Leitern des Hauskreises Themen vorbereitet, die das Ziel haben, ein Gespräch mit der Bibel entstehen zu lassen.

Dieses Gespräch steht im Zusammenhang mit unserem alltäglichen Leben und hilft dabei, biblische Einsichten praktisch umzusetzen. Die zweite Methode nennen wir „Jüngerschaftshauskreise“, die nach dem Prinzip von Michael Dörnbrack (Leiter der Josia-Missionsschule in Isny) stattfinden. Hierbei wird jede Woche ein Abschnitt aus der Bibel von den Hauskreisteilnehmern bearbeitet. Das bedeutet, den Text zu lesen und die Gedanken und Fragen, die einem unter der Woche dazu kommen, zu notieren.

Zusätzlich zu den wöchentlichen Online-Treffen gibt es Ausbildungs-, Weiterbildungs- und Ermutigungswochenenden für unsere Hauskreisleiter, die kleine, zusätzliche „analoge“ Hauskreistreffen mit den Teilnehmern ihres Hauskreises gestartet haben. Diese dienen der Gemeinschaftsbildung innerhalb der Hauskreise. Obgleich mit Videokonferenzsoftware schon viel möglich ist, so ist es doch wichtig, dass sich die Hauskreismitglieder persönlich treffen, um auch persönlich miteinander Gemeinschaft zu pflegen und sich besser kennenzulernen.

Das Projekt wächst

Neben den vielen, kleinen Hauskreistreffen findet jährlich ein großes Hauskreistreffen statt, damit sich die kleinen Hauskreise untereinander besser vernetzen können. Das stärkt das Gemeinschaftsgefühl und den Austausch über die eigene Gruppe hinaus. An diesen jährlichen Treffen nehmen derzeit neun (digitale) Hauskreise, mit jeweils etwa vier bis sieben Personen im Alter von 14 – 29 Jahren teil. Seit diesem Jahr gibt es auch einen Hauskreis, der sich vor Ort trifft und sich diesem Projekt angeschlossen hat. So ergibt sich eine aktive Teilnehmerzahl von 44 Personen, inklusive 13 Leitern.

Zum Projekt gehört ein Leiterteam, das immer wieder fragt, was Gottes Plan mit dem Projekt ist. Dafür trifft sich dieses Team zweimal jährlich an einem Wochenende zu einer intensiven Gebetszeit.

Ein weiteres Standbein seit 2020 ist der Weg einer „Ausbildungsstätte“ für Jugendliche, um z. B. Hauskreisleiter zu werden oder Bibelstunden oder sogar Predigten zu halten. Diesen Bereich wollen wir weiterhin ausbauen. Jugendliche sollen sich bei uns frei fühlen, ihr Potenzial zu entdecken und das zu entwickeln, was Gott in sie hineingelegt hat. Denn wir sind überzeugt davon, dass Gott nicht nur die Qualifizierten ruft, sondern die Gerufenen qualifiziert.

Für uns haben Hauskreise definitiv Potenzial. Als Link2Jesus-Projekt dürfen wir immer wieder feststellen, dass Hauskreise für den eigenen Glauben eine wichtige Bereicherung sind. Dass Jugendliche motiviert sind, ihre Komfortzone verlassen und etwas finden, das ihnen einen sicheren Raum gibt, Fragen stellen zu dürfen. Wir als Link2Jesus sind gespannt, wo es noch hingeht und welchen Weg Gott mit uns gehen wird.

Marc-Aurel Nerlich,
Isabell Köhler (Projektleitung)

Kleingruppen, Schulungen und **mehr** …

Missionarische Angebote der Freikirche in Deutschland

Welchen Stellenwert hat Mission für unsere Freikirche? Welche Angebote gibt es? Nachstehend eine Auflistung wichtiger missionarischer Aktivitäten der Vereinigungen, der Verbände und einiger Abteilungen und Institutionen.

Freikirche in Deutschland

- Ja-Jesus.de
- Gemeindeaufbau.adventisten.de
- Hope Camp (in Zusammenarbeit mit Hope Media Europe)

Advent-Verlag, Lüneburg

- Hope Magazin (https://advent-verlag.de/zeitschriften/hope-magazin/)
- Missionarische Bücher zum Weitergeben

Adventjugend

Kleingruppen-Evangelisation https://steps2one

Abteilung Frauen

Die Veranstaltungen sind grundsätzlich missionarisch ausgerichtet und werden auch so wahrgenommen. Bei Frauenwochenenden und Frauenfrühstücken können stets Freundinnen mitgebracht werden.

Deutscher Verein für Gesundheitspflege e. V. (DVG)

- Material für Hauskreise: Fitness Kurs Refresh (Info als PDF) (https://advent-verlag.de/zum-weitergeben/refresh-einfach-natuerlich-gesund)
- Verteilmaterial: Broschüre Wendepunkt (https://advent-verlag.de/ratgeber/gesundheit/wendepunkt.-einfach-gesund)

Bayerische Vereinigung

- Kleingruppenarbeit in verschiedenen Formen (Schwerpunkt der BYV)
  - Bibelhauskreise
  - Bibelstudiengruppen
  - Interessengruppen
  - Simple Church
- Bedürfnisorientierte Seminare, z. B.
  - Kochtreffs, -kurse
  - Lebenshilfethemen
- Bibelbezogene Seminare und Vorträge
- Missionarische CPA-Arbeit
- in verschiedenen Gemeinden Botschafter ganzheitlicher Gesundheitsmission (BGM)
- von Tür zu Tür mit präventivem Gesundheitsansatz (Konzept von W. Meir-Huber)

Baden-Württembergische Vereinigung

- *Themen für den Hauskreis* (100 ausgearbeiteten Themen, die helfen, die biblischen Wahrheiten zu verstehen und in das tägliche Leben zu integrieren.) In sechs Themenreihen: Evangelien, Bergpredigt, Lebendiges Christsein, Personen der Bibel, Paare der Bibel und Epheserbrief.
- Themenhefte zur Prophetie Expo
- Jüngerschaftsbuch

Berlin-Mitteldeutsche Vereinigung

- Förderung der Lebensschulen (www.lebensschule.de)
- Unterstützung von lokalen und individuellen Weiterbildungsangeboten
- Online-Seminar „Lebendige Hauskreise“ (www.gemeindeaufbau.org/onlineseminar)
- MEHRSALZ – Community, die Medienschaffende in der BMV und darüber hinaus vernetzt
- Beratung von Projekten und Gemeinden
- Weitere Infos zu Angeboten der BMV unter gemeindeaufbau.org

Hanse-Vereinigung

- adventgemeinde-mit-herz.de
- Verschiedene Schulungsangebote, z. B. Kleingruppen im Gottesdienst, Online-Lerngruppe usw.
- Wochenenden für besondere Zielgruppen, z. B. „Wochenende mit Freunden“

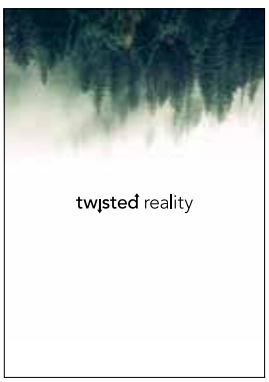
Mittelrheinische Vereinigung

- Hope Center Bensheim
- Presence Kulturlounge Frankfurt
- Verschiedene fremdsprachliche Gruppen
- Missionarisches Café Rhein Main

NRW-Vereinigung

- missionspotlight.de
- kleingruppe.de (deutschlandweites Angebot)

Weitere Informationen gibt es bei der jeweiligen Vereinigung.



Eine Kleingruppenevangelisation für Jugendliche war beispielsweise „Twisted Reality“ im vergangenen Jahr in der NRW-Vereinigung. 70 Kleingruppen nahmen daran teil, trotz zeitweiliger coronabedingter Beschränkungen.

Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion stimmt nicht mit jeder geäußerten Meinung überein, veröffentlicht sie aber, um Aussprache zu ermöglichen und behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Mit Einsendung wird im Fall einer Veröffentlichung das Einverständnis zur Nennung des Namens und Wohnorts gegeben (falls nicht, bitte vermerken).
Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.

Respekt gegenüber Andersdenkenden und Zweiflern

(Adventisten heute 7/2021)

Corona: Tiefenwirkungen einer Pandemie
Was eine Seuche mit dem Zusammenhalt einer Gesellschaft macht

Der Artikel „Corona: Tiefenwirkungen einer Pandemie" aus der Juliausgabe hat mich traurig gestimmt. Sicher mag es politisch korrekt und vielleicht sogar politisch erwünscht sein, Menschen, die an dem offiziellen Narrativ zweifeln, als „Extremisten aller Art" zu stigmatisieren und diese Gruppe als ein „wildes Gemisch aus Anhängern der identitären Bewegung, Reichsbürgern, Neonazis und politischen Wirrköpfen – und leider auch immer wieder aus Vertretern christlicher Kreise" zu beschreiben. In einer christlichen Kirchenzeitung sollten solche Begriffe mit derart negativen Konnotationen zur Bezeichnung von Menschen oder Menschengruppen meiner Meinung nach jedoch nicht vorkommen.

Ein Blick auf das Leben Jesu zeigt, dass er keine Berührungsängste mit Zöllnern, Prostituierten, Samaritern und anderen Heiden hatte, obwohl diese Bevölkerungsgruppen mehr oder weniger andere politische und religiöse Meinungen vertraten als er selbst. Unabhängig davon behandelte Jesus jeden Menschen mit Respekt und sah in ihm einen potenziellen Bürger des himmlischen Jerusalems.

Ich wünsche mir eine Gemeinde, in der Einheit trotz unterschiedlicher politischer Sichtweisen von Corona möglich ist. Wie die Autorin schreibt, bringen Seuchen auch immer Chancen mit sich. Die größte Chance von Corona sehe ich in einem neu erwachten religiösen Interesse bei vielen Menschen. Es wäre mein Wunsch, die Corona-Krise mit all ihren Begleiterscheinungen dafür zu nutzen, uns mehr auf missionarische Aktivitäten zu konzentrieren und damit aufzuhören, Gräben innerhalb und außerhalb unserer Gemeinde zu vertiefen.

Christiane Sträter, per E-Mail

Keine hilfreiche Kommunikation

(Adventisten heute 7/2021)

„Bruder, hast du neues Licht?"
Warum uns die Suche nach Wahrheit einander nicht entfremden muss

Zum Report „Biblische Apokalyptik adventistisch interpretiert": Ich finde es schade, dass der Autor des Berichts über das Symposium nichts Besseres zu schreiben hat, als dass sich manche adventistischen Deutungen anscheinend nicht erfüllen und wir sie aufgeben müssten. Nicht genau zu schreiben, worum es geht und dann das so etwas einfach in den Raum zu stellen, ist verwirrend. In dieselbe Kerbe schlägt der Leserbrief von Lothar Träder im gleichen Heft, wenn er schreibt, wir müssten „einige unserer theologischen Sonderlehren" aufgeben, ohne konkret zu werden. Wenn ein Mann zu seiner Frau sagen würde „mit dir stimmt etwas nicht" und lässt sie dann im Regen stehen, dann ist das genauso eigenartig, wie diese Ausführungen. Eine transparente und hilfreiche Kommunikation sieht anders aus. Ich halte sie in dieser Form für ethisch fragwürdig.

Peter Zaiser, Pastor im Bezirk Bad Aibling

„Bruder, hast du neues Licht" – eine Mär

(Adventisten heute 7/2021)

Biblische Apokalyptik adventistisch interpretiert
Internationales Symposium in Friedensau

In seiner Kolumne greift Andreas Bochmann ein aktuelles Problem auf und gibt wichtige Anregungen. Ich kann mich ihm nur anschließen. Gleichzeitig möchte ich darauf hinweisen, dass es sich bei dem geflügelten Satz „Bruder, hast du neues Licht?" um eine verbreitete Mär handelt, die auf einer falschen Übersetzung beruht.

Als Joseph Bates nach seiner Entdeckung des Sabbats im Frühjahr 1845 nach Hause kam, begegnete ihm auf der Brücke ein adventistischer Nachbar namens J. M. Hall, der ihn fragte: „Was gibt's Neues, Captain Bates?" Bates gab ihm zur Antwort: „Das Neueste ist, der siebte Tag ist der Sabbat des Herrn, unseres Gottes!" (K. F. Mueller, *Frühgeschichte der STA*, S. 140, Anm. 29). Hall wurde überzeugt und so der erste von Bates gewonnene Sabbathalter. Mit einer Begrüßungsformel („Ritual") unter Brüdern auf der Suche nach neuen Wahrheitserkenntnissen hatte die Frage also wenig bzw. nichts zu tun. Woher diese freie Interpretation stammt, ist mir nicht bekannt.

Anderseits waren die frühen sabbathaltenden Adventisten durchaus offen für neue Erkenntnisse aus dem Wort Gottes einschließlich nötiger Lehrkorrekturen. In späteren Jahrzehnten verfestigte sich das adv. Lehrgebäude zusehends, sodass die Freikirche inzwischen kaum noch für Lehrveränderungen offen ist. Umso wichtiger ist der Hinweis von Andreas Bochmann auf Wissbegierde (Neugier) und Entdeckerfreude (echtes Interesse), damit uns vielleicht auch heute noch das eine oder andere Licht aufgeht!

Rolf J. Pöhler, per E-Mail

Von **Trends** und ewigen **Wirklichkeiten**

Die Mission Gottes steht quer zu manch populären Zeitströmungen

Können wir die Ereignisse und Entwicklungen immer eindeutig identifizieren, die einen nachhaltigen Einfluss auf unser persönliches Leben haben oder sogar prägend für eine oder mehrere Gesellschaften sein können? Zweifelsohne eine herausfordernde Fragestellung, bei deren Beantwortung wir an dem Begriff „Trend" nicht vorbeikommen.

Laut Wikipedia[1] ist „ein Trend ein Instrument zur Beschreibung von Veränderungen und Strömungen in allen Bereichen der Gesellschaft. Die Beschreibung und die Randbedingungen erlauben eine Aussage über die zukünftige Entwicklung …"

Man unterscheidet dabei zwischen einer kurzfristigen Modeerscheinung, einem mittelfristigen Trend mit einer Lebensdauer von etwa zehn Jahren oder einem Megatrend. Unter einem Megatrend ist eine langfristige, epochale Entwicklung bzw. ein Wandel zu verstehen, dessen Auswirkungen sich meistens auf sämtliche Bereiche des Lebens erstrecken, auch auf die Religion und die Gesellschaft insgesamt. Dazu exemplarisch zwei Beobachtungen, die das geistliche Leben betreffen und damit Einfluss auf unsere Kirche, bzw. fast alle Kirchen nehmen. Ein Beispiel für einen Megatrend ist die „Individualisierung der Welt", der zu einer enormen Ausdifferenzierung von Lebensentwürfen, Karrieren, Marktnischen und Welterklärungsmodellen führt.

Individualität bedeutet die Freiheit der Wahl, also selbstbestimmt zu entscheiden, wie und wo man lebt, welchen Beruf man ergreift oder welche Form der Sexualität praktiziert wird. Individualisierung ist der Prozess, den Freiheitsraum und die Möglichkeiten für den Einzelnen auszuweiten. Normgebende Institutionen wie die Politik oder die Kirche verlieren an Autorität und legen die Antwort auf die Frage, welche Lebensweise die richtige ist, in die Verantwortung des Einzelnen: „Sinn wird zunehmend zur Privatsache." (Norbert Bolz, Medienphilosoph). Autonomie und Selbstbestimmung nehmen in dem Maße zu, wie alte Institutionen oder Werte an Bindekraft verlieren. Das muss nicht immer schlecht sein, denn Hand aufs Herz: Wer lässt sich schon gern Vorschriften machen? Auf der anderen Seite wird das Leben dadurch komplizierter und anstrengender, weil eine Komplexität entsteht und weil wir unsere Welt und unser Gegenüber nicht mehr klar einordnen können.

Eine Art Gegentrend ist das Liebäugeln mit starken Autoritäten, „klaren Ansagen" und eindeutigen Aussagen, die wenig bis gar keinen Spielraum zu anderen Sichtweisen eröffnen. Man kann dann leicht in die Nähe von Verschwörungstheorien gelangen, die aktuell eine Konjunktur erleben und was wir unter einem „normalen Leben" verstehen unter den Generalverdacht stellen, dass hinter allen Ereignissen und Entwicklungen eine planende Hand steht. Die agiert natürlich im Verborgenen und die „offizielle Wirklichkeit" ist das Ergebnis einer kleinen, aber sehr einflussreichen Elite. Typischerweise ist eine Verschwörungstheorie nicht widerlegbar. Im Gegenteil werden alle widersprechenden Fakten als Belege für die besondere Geschicklichkeit und Gefährlichkeit der Verschwörer angesehen. Diese beiden Entwicklungen machen auch vor unserer Kirchentür nicht halt.

Die Bibel, und der christliche Glaube insgesamt gehen in eine andere Richtung. Gott ist stets ein mitteilender Gott, der sich offenbart und eindeutig sein will. Die Selbstoffenbarung Gottes findet ihren stärksten Ausdruck in Jesus und beschreibt Gottes Sehnsucht nach Gemeinschaft mit dem Menschen: So ist Gott das Gegenteil von Individualisierung und erst recht ist Golgatha das Gegenteil von kruden Verschwörungstheorien, die sich nur mit nebulösen Spekulationen, halbgarem Wissen und dem Säen von Misstrauen über Wasser halten können.

„Gleichwie mich der Vater gesandt hat, sende ich euch …" (Joh 17,18; 20,21). Nachdem Gott der Welt seinen Sohn, seinen Geist und sein Wort gegeben hat, sendet er uns in diese Welt und ruft damit eine Mission zur Gemeinschaft mit Gott und Mensch ins Leben. Diese Mission atmet Freiheit, sie respektiert die Freiheit des anderen; sie lädt zum Dialog ein und stellt keine Vorbedingungen. Mission bedeutet Lernen und sich bereichern zu lassen! Die Liebe Gottes ist kein Trend, sie ist ewige Wirklichkeit. ■

1 wikipedia.org/wiki/Trend Soziologie

© Alexa Bettina Wesselow

Die Selbstoffenbarung Gottes in Christus und in seinem Wort bilden die Grundlage für unsere Lebensanschauung und die Mission, so Johannes Naether (li.) und Werner Dullinger.

Johannes Naether, Präsident des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover

Werner Dullinger, Präsident des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern

DVG und Netzwerk Waldfriede starten Kooperation

Fragen an Werner Dullinger, Bernd Quoß und Sara Salazar Winter

© Kai Abresch

1 *Werner Dullinger ist Präsident des Süddeutschen Verbandes.*

2 *Bernd Quoß ist Vorstand des Krankenhauses Waldfriede.*

3 *Sara Salazar Winter (M. Sc.), ist Geschäftsführende Vorsitzende des DVG e. V.*

Der Deutsche Verein für Gesundheitspflege e. V. (DVG) und das Netzwerk Waldfriede arbeiten künftig stärker zusammen. Der DVG ist vor allem auf dem Gebiet der Prävention tätig und bietet entsprechende Kurse und Ausbildungen an. Dabei bilden die zwölf Gesundheitsprinzipien (Ernährung, Ruhe, Vertrauen etc., international auch bekannt unter dem Akronym CELEBRATIONS) die Grundlage für die präventive Arbeit. Das Netzwerk Waldfriede (Berlin) besteht aus dem Krankenhaus, der Tagesklinik, der Sozialstation, der Akademie, der Servicegesellschaft und dem Seniorenhaus Waldfriede, dem Gesundheitszentrum und dem Schwimmbad PrimaVita, der Privatklinik Nikolassee und dem Desert Flower Center Waldfriede.

Wer war der Initiator für eine stärkere Zusammenarbeit zwischen dem DVG e. V. und dem Netzwerk Waldfriede?

Werner Dullinger: Die Idee ist im Vorstand der Freikirche in Deutschland entstanden, der ja auch im Aufsichtsrat des Krankenhauses Waldfriede vertreten ist. Insbesondere unser Finanzvorstand Dieter Neef hatte im Rahmen von Überlegungen über eine Neuordnung der zahlreichen Einrichtungen der Freikirche den Gedanken, hier zusammenzubringen, was von der fachlichen Seite her zusammengehört. In ersten Sondierungsgesprächen signalisierte die Geschäftsleitung des Krankenhauses Offenheit für eine Kooperation. In mehreren Workshops wurden die Leitlinien einer zukünftigen Zusammenarbeit abgeklärt und dann von den Vereinsmitgliedern und dem Aufsichtsrat verabschiedet.

Was sind die Ziele der Kooperation?

Werner Dullinger: Durch die Kooperation sollten die Expertise und fachlichen Ressourcen des Netzwerkes Waldfriede in die Arbeit des DVG e. V. einfließen, wo immer es möglich ist. Auch wenn DVG und Krankenhaus ihre Schwerpunkte in unterschiedlichen Sektoren des Gesundheitswesens haben (präventiv/kurativ), so teilt man doch die gemeinsame Philosophie eines ganzheitlichen Menschbildes und kann auf Fach- und Forschungsebene voneinander profitieren. Für das kleine Team des DVG bedeutet die Kooperation mit dem Krankenhaus eine deutliche Erweiterung der Möglichkeiten im Hinblick auf künftige Projekte.

Was hat dich als Vorstand des Krankenhauses Waldfriede e. V. dazu bewegt, enger mit dem DVG zusammenzuarbeiten?

Bernd Quoß: Die Idee einer engeren Zusammenarbeit zwischen dem Krankenhaus Waldfriede und dem DVG gibt es schon seit vielen Jahren. Aus unterschiedlichen Gründen konnte dies bisher nicht realisiert werden. Als größte Gesundheitseinrichtung der Adventisten in Europa haben wir uns vor allem in den letzten sieben Jahren auf einem hohen medizinischen Niveau weiterentwickelt. So haben wir neue Schwerpunkte in der Krebsdiagnostik, -chirurgie und -therapie entwickelt, kombiniert mit einem wissenschaftlichen Studienzentrum und in enger Zusammenarbeit mit der Charité-Universitätsmedizin. Da im Rahmen der Onkologie auch die Ernährungsphysiologie eine wesentliche Rolle einnimmt, liegt unser Schwerpunkt schon seit Jah-

ren auf dem Gebiet des Ernährungsscreenings sowie eines medizinischen Ernährungsmanagements. Das heißt, dass die Ernährungstherapie für uns integraler Bestandteil der medizinischen Versorgung und Genesung von Patienten ist. Wir müssen uns dabei an evidenzbasierten Erkenntnissen orientieren. Diese haben sich in den letzten Jahren verändert, fortentwickelt und zu neuen Sichtweisen geführt.

Ich möchte dies an zwei Beispielen aufzeigen: Während die Ernährung mit Vollkorn ganz allgemein gut und gesund ist, kann die gleiche Vollkornernährung bei bestimmten Darmerkrankungen für eine Genesung eher schädlich sein und ist als Nahrungsquelle daher nicht geeignet. Des Weiteren kann es durchaus förderlicher sein, bei bestimmten onkologischen Erkrankungen eine fetthaltige, statt fettarme Ernährungsform einzuhalten.

Diese Erkenntnisse wollen wir gern in Zusammenarbeit mit dem DVG zum Wohl der Menschen, Patienten und Gemeindeglieder weitergeben.

Wo siehst du die Vorteile der Zusammenarbeit?

Die Vorteile der Zusammenarbeit liegen in der kooperativen Arbeitsteilung sowie der Vernetzung zwischen dem DVG als Gesundheitsabteilung der Kirche, sowie dem Akut- und Notfallkrankenhaus Waldfriede. Wir werden überwiegend das medizinische Wissen und die ernährungsphysiologischen Informationen zur Verfügung stellen, während der DVG dieses in Schulungs- und Kursmaßnahmen an seine Teilnehmer vermitteln wird. Darüber hinaus wird das Krankenhaus Waldfriede auch von den bisherigen, präventiven Sichtweisen des DVG profitieren können.

Wie sieht die Zukunft der Zusammenarbeit für die nächsten fünf Jahren aus?

Sara Salazar Winter, (M. Sc., Geschäftsführende Vorsitzende des DVG e. V.): Wir haben die Zusammenarbeit im Bereich der Ausbildung gestartet und werden ab dem kommenden Jahr eine hochqualitative Ausbildung auf dem Gebiet Gesundheit und Prävention anbieten können.

Eine weitere Kooperation wird ein jährlicher Gesundheitstag sein, der abwechselnd vom Norddeutschen- und Süddeutschen Verband ausgerichtet wird. Der Gesundheitstag wird Fortbildung und Begegnungstag für DVG-Ortsgruppen, Gesundheitsberater sowie Personen in Gesundheitsberufen sein.

Schritt für Schritt werden wir gemeinsam ausfindig machen, ob auch in anderen Bereichen eine stärkere Zusammenarbeit möglich ist. Für uns ist es wichtig, dass diese zu unseren folgenden Schlüsselaufgaben beiträgt, die wir uns für die nächsten fünf Jahre gestellt haben:

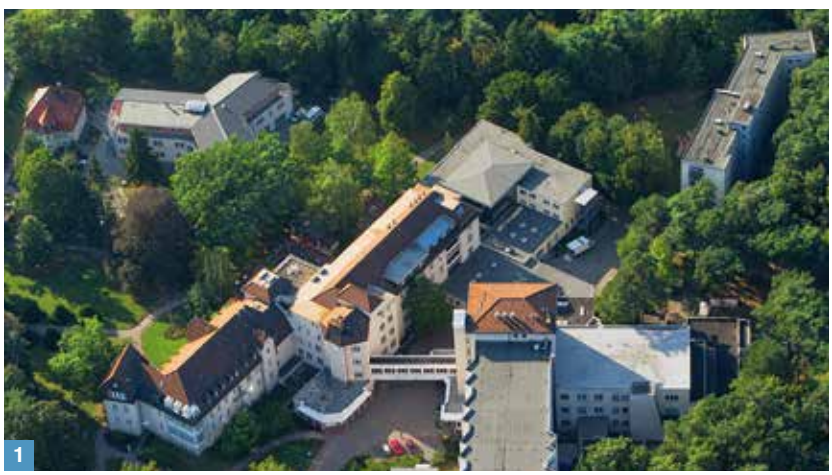
1. Gemeindemitglieder werden aktiviert und befähigt, Prävention und Gesundheitsförderung auf Grundlage des ganzheitlichen Menschenbildes in ihrer Gemeinde und ihrem gesellschaftlichen Umfeld in die Tat umzusetzen.

2. Öffentlichkeitswirksame Prävention und Gesundheitsförderung.

Welche Angebote sind angedacht?

Wir möchten unsere Bildungsangebote mit einer Trainer/Trainerin-Ausbildung und einem Online-Kurskonzept erweitern. Die Gesundheits-Expo werden wir weiterhin anbieten, sowie neu gestaltete Fernkurse.

1 Das Krankenhaus Waldfriede aus der Luft. 2 Das Waldfriede-Ernährungsteam besteht aus zwei Ernährungsberaterinnen, zwei Ärzten und zwei Köchen. 3 Auch Lebensberatung wird angeboten – hier mit Dr. Herald Hopf, dem Chefarzt der Tagesklinik Waldfriede und der Privatklinik Nikolassee.



© Jan Peters

© Gesundheitsnetzwerk Waldfriede

© Gesundheitsnetzwerk Waldfriede

Dieser **Dienst** ist ein **Geschenk**

Warum ich gern Pastorin bin

Dieser Beitrag ist der dritte Beitrag in unserer Serie über Frauen im pastoralen Dienst. Die ersten beiden Artikel erschienen in der Juli- bzw. Augustausgabe.

© ThH-Friedensau

Berufen, ausgebildet und gesandt – Männer und Frauen im Dienst für Gott und die Menschen.

Seit knapp vier Jahren arbeite ich als Pastorin im Dienst der BMV. Blicke ich auf mein tägliches Arbeitsfeld, bin ich Gott unendlich dankbar. Ich darf mich in Vollzeit hauptamtlich in der lokalen und überregionalen Gemeindearbeit einbringen. Dieser Dienst ist so vielseitig und bereichernd, dass ich immer nur wieder staunen kann.

Ob ich als Frau diesen Dienst tun könnte? Da habe ich mich vor der Entscheidung Pastorin zu werden – neben der höchst spannenden Frage nach der Berufung –, wohl eher selbst verrückt gemacht. Ich engagiere mich gern in der Gemeindearbeit, aber Gemeinde leiten? Kann ich das überhaupt? Darin habe ich meine Stärken nicht gesehen. Vor meinem Studienabschluss an der ThH-Friedensau habe ich drei mir bekannte Pastorinnen angerufen, die schon fest im Dienst standen, und einfach einmal nachgefragt: „Wie ist es für dich, als Frau im Pastorendienst zu stehen? Welche Erfahrungen hast du damit gemacht? Worauf muss ich mich einstellen und welche Tipps kannst du mir geben?“

Eine Antwort lautete: „Wie das für mich als Frau ist? Normal! Ich weiß ja nicht, wie es für einen Mann ist.“ Eine andere: „Für mich ist es okay, wenn ich einfach meinen Dienst tun darf. Und wenn sich Gemeindeglieder lieber die Betreuung durch einen männlichen Pastor suchen wollen, dann können sie das gern tun. Dann bricht mir auch kein Zacken aus der Krone.“

Eine ziemlich direkte Ansprache auf das Thema habe ich von einer jungen Dame auf einem Jugendkongress erhalten. Sie schrieb mir: „Ich habe viel bei Ellen White über die Rolle der Frau gelesen. Sie hat die Aufgabe für die Familie da zu sein und eine riesengroße Verantwortung für die Kinder. Ich finde es nicht gut, wie heutzutage die Rollen von Mann und Frau vertauscht werden und denke, dass es die Aufgabe eines Mannes ist, die Gemeinde geistlich zu leiten.“

Was das mit mir gemacht hat? Ich war ein wenig traurig. Nicht weil ich mich angegriffen gefühlt hätte, sondern weil ich gemerkt habe, wie ernsthaft sie im Glauben steht und wie wichtig ihr Gott ist. Etwas sagt mir, dass eigentlich auch sie zu diesem Dienst berufen ist, aber sie sich selbst das nicht erlauben kann.

Nun stehe ich hier plötzlich selbst in einem mehrjährigen Dienst und blicke zurück auf die vergangenen Jahre. Ja, es gab ein Gemeindeglied, das bewusst nicht zum Gottesdienst kam, weil Frauen nicht predigen sollten. Trotzdem sucht er das Gespräch mit mir zu bestimmten Bibelstellen und fragt bewusst nach meinem Textverständnis. Da fühle ich mich als Gesprächspartner ernstgenommen und nicht auf die Probe gestellt. Die meisten anderen Erfahrungen in diesem Zusammenhang waren durchweg positiv.

In meinem Pastorendienst will ich eigentlich gar nicht darüber nachdenken, wie ich als Frau innerhalb unserer (weltweiten) Kirche behandelt werde(n sollte). Das raubt nur Kraft und Fokus auf das Wesentliche. Wenn ich in der Gemeinde arbeite, dann möchte ich als Glaubensschwester mit den anderen anpacken und sehe mich nicht in einer machtausübenden Sonderstellung. Es ist vielmehr ein Geschenk, dass ich für diesen Dienst hauptamtlich „freigestellt“ bin und ich bin gespannt darauf, wohin Gott uns als Gemeinde gemeinsam führen möchte. ■

Lydia Fabricius
Pastorin in Potsdam, Luckenwalde, Ludwigsfelde; CPA-Beauftragte der Berlin-Mitteldeutschen Vereinigung

Wie **kann** ich **helfen**?

Was wir tun können, um das Wesentliche zu erkennen

Das New Yorker „Bellevue Hospital" ist das wohl bekannteste öffentliche Krankenhaus der Vereinigten Staaten, auch wenn es inzwischen einen eher sachlichen Namen trägt. Die Memoiren des ehemaligen Chefarztes, Dr. Eric Manheimer, dienen als Vorlage für eine aktuelle TV-Krankenhausserie.

Die Hauptfigur der Serie ist der neue Chef des Krankenhauses, Dr. Max Goodwin, der mit seinem Führungsstil den Status Quo aufrüttelt. Er kämpft gegen Bürokratie und stellt die Pflege der Patienten in den Mittelpunkt. Auf die Anliegen der Mitarbeiter reagiert er stets mit der Frage: „Wie kann ich helfen?"

Dieser Satz erinnert mich an eine Begebenheit, von der u. a. das Lukasevangelium in Kapitel 18 ab Vers 35 berichtet. Jesus ist unterwegs mit seinen Jüngern und gelangt in die Nähe von Jericho. Am Weg sitzt ein Blinder. Als er hört, dass Jesus in der Nähe ist, ruft er laut nach ihm. Jesus bleibt stehen und fragt ihn: „Was willst du, dass ich für dich tun soll?" Ist das nicht offensichtlich? Also warum fragt Jesus ihn? Wenn irgendjemand auf dieser Welt wissen kann, wie es diesem Mann geht und was er sich von Herzen sehnlichst wünscht, dann doch Jesus – sollte man meinen. Also, warum diese Frage?

In einem Buch über das Gebet heißt es, dass unser dringlichstes Gebet lauten sollte: „Herr, zeige uns, was wir beten sollen." Gemeint ist: Was ist es wert, um es im Gebet vor Gott zu bringen? Aber gibt es bei Gott diese Wertigkeit im Sinne einer Liste, die beschreibt, was ich von dem, was mich beschäftigt, ihm vorlegen kann? Gibt es Bereiche in meinem Leben, die für Gott uninteressant sind?

Im genannten Beispiel des Krankenhauses führt die Frage stets dazu, dass die Mitarbeiter sich Gedanken machen und ihre Bitten und Wünsche fokussiert formulieren – unabhängig davon, wie wahrscheinlich eine Verwirklichung ist.

Und auch der Blinde in Lukas 18 zögert oder zweifelt nicht lange, sondern formuliert seinen Wunsch klar und eindeutig: „Herr, dass ich sehen kann."

Vielleicht sollte dies auch mein und dein Gebet sein: Dass wir klar sehen können, was um uns herum geschieht. Dass wir erkennen, welche Themen wirklich dran sind und was jeder Einzelne selbst zum Guten beitragen kann.

© Rémi Walle – unsplash.com

Mit offenen Ohren und Herzen kann jeder Mensch zum Guten beitragen.

Dr. Max Goodwin formuliert es so: „Wir alle haben das Gefühl, das System ist zu groß, um etwas zu verändern. Aber wissen Sie, wir alle sind das System. Wir müssen uns ändern. Also sagen Sie mir, was Sie brauchen, was Ihre ‚Patienten' brauchen, egal, ob es im Budget ist, ob der Vorstand es abgesegnet hat, ob wir dafür Ärger bekommen. Seien wir wieder … Ärzte."

Wir leben in herausfordernden Zeiten. Sich dabei auf das Wesentliche zu konzentrieren scheint manchmal unmöglich zu sein. Aber wenn wir uns einander (wieder) zuwenden, uns gegenseitig zuhören, die Situation, die Bedürfnisse, die Wunden und auch die Hoffnungen gegenseitig wahrnehmen, geschieht Heilung, die uns stärkt – persönlich und als Gemeinde. Also, warum fangen wir nicht einfach an und machen Unaussprechliches besprechbar?!

Wie kann ich helfen? ■

Dany Canedo
leitet die Abteilung Frauen in beiden Verbänden der Freikirche in Deutschland

Die Marienhöhe auf **Online-Besuch** in den Gemeinden

Neues von den Marienhöher Internaten

Schülerinnen und Schüler der Marienhöhe drehten ein Internatsvideo, in dem das Leben in den dortigen Internaten vorgestellt wird. Er kann unter www.marienhoehe.de/internate/profil angesehen werden.

Jeder von uns hat es in den letzten eineinhalb Jahren hautnah erlebt: Unzählige Veranstaltungen konnten coronabedingt nicht durchgeführt werden. So erging es uns zum Beispiel mit unseren traditionellen Werbefahrten mit Marienhöher Schülerinnen und Schülern zu Gemeinde- und Jugendveranstaltungen oder zu größeren Konferenzen. Sogar einfache Gemeindebesuche in den Heimatstädten unserer Internatsjugendlichen waren nicht möglich.

Um in deutschen Gemeindegottesdiensten trotzdem präsent sein zu können, entwickelte eine unserer Internatspädagoginnen, Aila Zivanov, eine pfiffige Idee: Zunächst recherchierte sie, welche Gemeinden Online-Gottesdienste anzubieten hatten und nahm daraufhin mit den zuständigen Pastoren Kontakt auf. Dabei fragte sie, ob sie unsere Internate in aller Kürze mit einem kleinen Internatsvideo, das von unseren Schülerinnen und Schülern mit einer unserer Internatspädagoginnen im letzten Jahr erstellt wurde, vorstellen darf und bot darüber hinaus an, die Online-Gottesdienste der Gemeinden durch einen Beitrag (z. B. durch eine Kindergeschichte) zu bereichern.

Die Internatspädagogin Aila Zivanov stellt die Angebote des Schulzentrums Marienhöhe in den Gemeinden vor und hatte dazu eine pfiffige Idee.

„Ich komme ursprünglich aus Hamburg und Berlin“, so Aila Zivanov, „und ich kann für mich sagen, dass ich die Marienhöhe vom Namen her kannte, aber überhaupt keine Ahnung hatte, welche Angebote es hier genau gibt. Jetzt arbeite ich seit drei Jahren im Mädcheninternat und finde, dass das Internat eine tolle Möglichkeit für ganz viele Jugendliche sein kann, sodass ich das einfach weitergeben und ins Bewusstsein rufen möchte. Mich erfüllt es total, die Jugendlichen begleiten zu können und zu sehen, wie sie die familiäre Atmosphäre genießen, sich durch das gute Unterstützungsnetzwerk schulisch verbessern und persönlich wachsen. Was mich sehr gefreut hat, war, dass ich von den Pastoren stets die Antwort bekam, dass sie die Idee mit der Vorstellung der Marienhöher Internate über Zoom super fänden und organisatorisch unterstützen würden. Von den Gemeindegliedern kam oft die Rückmeldung, dass ihnen das Internatsvideo (Webseiten-Info siehe Randspalte links) besonders gut gefallen hat. Und über den Chat kamen viele Nachrichten, in denen genauere Fragen zum Internatsalltag gestellt oder auch Erinnerungen aus der eigenen Marienhöhe-Zeit von früher geteilt wurden. In diesem Fall hatte Corona tatsächlich einen guten Nebeneffekt, denn unter normalen Bedingungen ist es nur möglich, einige wenige Gemeinde-Besuchs-Fahrten pro Jahr zu organisieren. So konnten wir über Monate hinweg tatsächlich jeden Sabbat in einer anderen Gemeinde sein.“

Verbundenheit in schwierigen Zeiten

Natürlich – nichts, aber auch wirklich nichts, ersetzt den persönlichen Besuch einer Marienhöher Gruppe in einer Gemeinde, der – so Gott will – in den kommenden Monaten doch wieder möglich sein könnte. Doch hier wird deutlich, dass unsere Gemeinden und adventistische Institutionen auch in Krisen- und Rückzugszeiten miteinander verbunden bleiben können, neue Impulse finden, und dass Gott uns alternative Mittel und Wege für Besuche zeigt.

Und wir haben noch etwas gelernt: Weil es auch in Zukunft – aus den verschiedensten Gründen – nicht immer möglich sein wird, bei einem Gottesdienst im fernen Nord- oder Süddeutschland schnell vor Ort zu sein, halten wir den Gemeinden die Möglichkeit weiterhin offen, uns zu einem Gottesdienst-Beitrag einzuladen. Und Aila ergänzt: „Da an immer mehr Orten zu Hybrid- und Präsenzgottesdiensten übergegangen wird, gibt es zusätzlich zum Internats-Clip auch inzwischen meine kurze Vorstellung und die Kindergeschichte als YouTube-Clips. Ganz gleich also, in welcher Form deine Gemeinde gerade Gottesdienst feiert, ich würde mich sehr freuen, auch bei euch die vielseitigen Angebote des Schulzentrums Marienhöhe vorzustellen. Ihr könnt mich gern dazu einladen!“ (E- Mail: aila.zivanov@marienhoehe.de)

Das Team der Internate des Schulzentrums Marienhöhe

steps2.one – Kleingruppen-Impulse

Video-Clips zur Stärkung des gemeinsamen Glaubens

„Ton ab!“
„Kamera läuft“
„steps2.one Kleingruppen-Clips die Erste!“
„Klappe!“

Momentan entstehen 13 Video-Clips für Kleingruppen. Das Anliegen des steps2.one Teams: Jugendgruppen und Gemeinden Impulse für ein gutes Miteinander zu geben.

Die Clips

Ab dem 12. November werden jeden Freitag für 13 Wochen neue Themen mit Gesprächsimpulsen als Begleitmaterial auf www.kleingruppe.de veröffentlicht. Lerne jede Woche eine Person aus unserer Freikirche kennen, die für Jugendliche im Einsatz ist. Im Interview mit Lara Ninow werden ihre Geschichten und ihr Glaube greifbar.

Das Magazin

Jede Woche wird in einem Kurz-Impuls ein Kapitel aus dem Magazin *Steps to One* aufgegriffen. Entdecke die Bibeltexte, aus denen die einzelnen Kapitel entstanden sind und nutze die Möglichkeiten, darüber in einer Kleingruppe ins Gespräch zu kommen und darauf zu reagieren. Das Magazin haben wir bereits vorgestellt (s. Aprilausgabe 2021, S. 6) Dafür wurde das Buch *Der bessere Weg* (Originaltitel: *Steps to Christ*) in Zusammenarbeit mit dem Advent-Verlag und dem Ellen-White-Estate überarbeitet und für junge Menschen gestaltet. Die Inhalte vertiefen die Bibel und ermutigen zu einem Leben in einer persönlichen Beziehung mit Jesus.

Das Andachtsbuch

Angelehnt an die Themen des Magazins und auf Grundlage der Bibeltexte hat die Adventjugend ein Andachtsbuch veröffentlicht: *deinetWEGen – 65 Andachten für Jugendliche!* Darin erzählen Jugendliche und Mitarbeitende aus der Jugendarbeit von ihrem Unterwegssein und ihrem Glauben im Alltag (siehe Juniausgabe, S. 6). Alle Elemente von steps2.one können für das persönliche Bibelstudium genutzt werden, bieten aber immer auch Anregungen für den Austausch in Kleingruppen.

Du hast noch keine Kleingruppe, mit der du dich treffen könntest? *Jetzt* ist der richtige Zeitpunkt, eine Gruppe zu gründen oder dich einer bestehenden anzuschließen.

Das Magazin ***Steps to One***, das Jugendandachtsbuch ***deinetWEGen – 65 Andachten für Jugendliche*** und die Broschüre ***Was kleine Gruppen groß macht*** kannst du über den Büchertisch deiner Gemeinde bestellen oder im Internetshop des Advent-Verlags kaufen: www.advent-verlag.de, telefonische Bestellannahme: 0800 2383680, per E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

- Magazin ***Steps to One***, 3,00 Euro (zzgl. Versand) Art.- Nr. 7727
- Jugendandachtsbuch ***deinetWEGen***, 12,00 Euro (zzgl. Versand) Art.-Nr. 1560
- Broschüre ***Was kleine Gruppen groß macht***, kostenlos (nur Versandkosten) Art.-Nr. 3035

Die Praxishilfe

Um Kleingruppen und deren Gründung zu unterstützen, kann die Praxishilfe für Kleingruppen *Was kleine Gruppen groß macht* kostenlos bestellt werden (s. Novemberausgabe 2020, S. 21). Außerdem ist hier ein Download möglich: www.kleingruppe.de/start/

Online-Coaching

Du hättest gerne mehr Begleitung, als durch die Praxishilfe möglich ist? Dann nutze die Online-Coachings zur Gründung oder Leitung von Kleingruppen, die monatlich angeboten werden. Erhalte alle Termine aktuelle Angebote über den Newsletter, den du auf der Seite www.kleingruppe.de/newsletter/ abonnieren kannst.

Du möchtest Jugendliche deiner Gemeinde unterstützen? Dann stelle ihnen die Angebote von steps2.one vor und entdeckt gemeinsam, wie auch ihr mit einer Kleingruppe den nächsten Schritt gehen und gemeinsam den Glauben leben könnt! ■

Ruben Grieco
leitet zusammen mit Bert Seefeldt die Adventjugend in Deutschland und ist Projektleiter der steps2.one-Kleingruppenevangelisation.

Erneuerung des Hauses Wittelsbach

Die zweite Etappe der Bau- und Sanierungsarbeiten ist abgeschlossen

Der zweite Abschnitt der umfangreichen Bau- und Sanierungsarbeiten des Seniorenheimes „Haus Wittelsbach“ in Bad Aibling ist geschafft. Die Bauabnahme erfolgte bereits Mitte Juli und ab August konnten die Bewohnerinnen und Bewohner wieder einziehen. Ein neues Gesetz, das in Bayern die Baustandards für Pflegeheime neu definierte (AVPfleWoqG), hatte eine Generalsanierung des Hauses Wittelsbach zwingend erforderlich gemacht.

Der erste Bauabschnitt mit Abriss und Neubau von „Haus C“ (Skizze: Quergebäude ganz rechts) war bereits im Sommer 2020 fertig und 56 Bewohnerinnen und Bewohner konnten in die neugeschaffenen Wohnbereiche um- bzw. einziehen.

In den vergangenen Monaten erfolgte als zweiter Bauabschnitt die Kernsanierung von „Haus B“ (Skizze: Gebäude im roten Kreis). Dafür mussten u. a. zwei komplette Wohnbereiche umziehen. Auch für einige Mitarbeiterbüros, gewohnte Arbeitswege oder auch liebgewonnene Gewohnheiten mussten kreative Zwischenlösungen gefunden werden.

Im Laufe des Augustes sind weitere 61 Personen in das „Haus B“ umgezogen und der Altbau steht nun leer. Am 6. September hat der dritte Bauabschnitt begonnen: die Kernsanierung von „Haus M“ (Skizze: rotes Haus Mitte) und „Haus A“ (Skizze: Gebäude links). Die umfangreichen Um- und Neubaumaßnahmen des AWW-Seniorenheimes „Haus Wittelsbach“ werden, wenn die Planer Recht behalten, Mitte 2023 abgeschlossen sein.

Besonders herausfordernd ist dabei, dass die Bauarbeiten im laufenden Betrieb erfolgen. In drei aufeinanderfolgenden Bauabschnitten musste immer wieder ein Trakt leergeräumt werden, Menschen mussten von einem Wohnbereich in ein neues Umfeld umziehen – und das in einer Baumaßnahme, die sich über fünf Jahre erstreckt. Eine kürzere Bauzeit wäre zwar möglich gewesen, hätte aber die komplette Schließung der Einrichtung bedeutet, was am Ende zwar andere, aber nicht weniger Probleme mit sich gebracht hätte.

Wenn die Sanierung 2023 abgeschlossen sein wird, verfügt das Haus über 119 moderne Einzelzimmer für vollstationäre Pflege und 36 Wohneinheiten (Ein- und Zweizimmer Appartements) für betreutes Wohnen.

Praktische und finanzielle Herausforderungen

„Wir können im Rückblick auf dieses Bauvorhaben inmitten der Corona-Pandemie Gott danken. Mitten im Corona-Hotspot-Landkreis Rosenheim konnte sowohl der Bau als auch der Pflegeheimbetrieb nebeneinander durchgeführt werden, auch wenn für beides die Quarantäne-Auflagen galten und immer wieder Mitarbeiter-Ausfälle zu kompensieren waren“, beschreibt der Heimleiter Andreas Heuck die Bau-Erfahrungen der letzten Monate. „Zusätzlich haben uns insbesondere die Verknappung von Baumaterial und die Unterbrechungen von Lieferketten vor weitere finanzielle Herausforderungen gestellt.“

Bei nahezu jedem Bauvorhaben, insbesondere bei Sanierungsprojekten, kommt es immer wieder zu unvorhersehbaren Themen, die einen Bau erschweren oder verteuern. So hat sich herausgestellt, dass es unumgänglich geworden ist, einen Teil der Zentralküche zu sanieren, da sich der Boden in einem Teil dieses Gebäudeabschnitts abgesenkt hat.

„Um diese unvorhersehbaren, zusätzlichen Kosten zu stemmen und dieses wichtige Sanierungsprojekt zu Ende bringen zu können, werden dringend weitere Spendenmittel benötigt“, erläutert Dieter Neef, Finanzvorstand der Freikirche in Deutschland und Gesellschaftervertreter der AWW Haus Wittelsbach Senioren- und Pflegeheim gGmbH. Deshalb bitten wir alle, die dabei mithelfen können und möchten, um eine Spende an:

Oben: Die Gebäude des Senioren- und Pflegeheimes Haus Wittelsbach.
Unten links: Haus B | unten Mitte: Zimmer im Haus B | unten rechts: WC im Zimmer

AWW Verwaltungsgesellschaft Haus Wittelsbach gGmbH (Kontoinhaber)
IBAN: DE14 7115 0000 0000 0043 17
BIC: BYLADEM1ROS
Stichwort: Spende Sanierung Haus Wittelsbach

Dafür sagen wir schon jetzt allen Spenderinnen und Spendern ein ganz herzliches Dankeschön!

Das „Haus Wittelsbach“

Seit fast 70 Jahren ist das „Haus Wittelsbach“ ein Zuhause für Seniorinnen und Senioren geworden, die nicht nur aus dem Gebiet des Süddeutschen Verbandes, sondern aus den Adventgemeinden in ganz Deutschland kommen. Darüber hinaus steht das Haus natürlich allen offen, unabhängig von konfessioneller Zugehörigkeit.

Das Seniorenheim ist Teil eines Campus, zu dem auch die örtliche Adventgemeinde und das „Advent-Kinderhaus am Kurpark“ in Trägerschaft des AWW gehören. Weitere Informationen sind unter www.seniorenheim-wittelsbach.de zu erfahren.

Andreas Heuck (Geschäftsführer Haus Wittelsbach)
Lothar Scheel (AWW, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit)

Sieben Jahre, fünf Wege

Streiflichter aus der Arbeit einer Literatur-Missionsgruppe

Im Mai 2014 begann unsere siebenjährige intensive Missionsarbeit mit einem zweiwöchigen Einsatz in den kanadischen Rocky Mountains. Dabei gingen wir von Haus zu Haus, boten den Menschen missionarische Bücher an und luden sie zum Gottesdienst ein. Ein zweiter Einsatz folgte 2015 und wir konnten in fünf Wochen das gesamte Gebiet der Rocky Mountains in der kanadischen Provinz Alberta durcharbeiten. 738 Bücher konnten wir in dieser Zeit verschenken. Hier wurde ein erster Missionsweg erkennbar: Verschenken von Büchern durch Haus zu Haus-Arbeit.

Nach der Gründung einer Missionsgruppe begannen wir im August 2016 mit der Verteilaktion der „Alles Gute"-Hefte und Gutscheinkarten für das Buch *Vom Schatten zum Licht* in Dessau und diversen anderen Städten in den neuen und alten Bundesländern in die Briefkästen. In den letzten Jahren konnten wir insgesamt 368.148 „Alles Gute"-Hefte und die genannten Gutscheinkarten verschenken. So ergab sich unser zweiter Missionsweg: Verteilung von Flyern und Gutscheinkarten durch Briefkastenaktionen.

Aus einer Bibelstudienreise in der Türkei im Jahr 2016 wurde eine Missionsreise, wo wir die Gelegenheit bekamen, Bibeln und adventistische Missionsschriften in der Landessprache zu verteilen. Ähnliches ereignete sich 2018 in Tunis (Tunesien), wo wir ebenfalls zahlreiche Bibeln und Schriften an das Flughafenpersonal und an Reisende in der Landessprache verschenken konnten. Der dritte Missionsweg war das persönliche Verschenken von Bibeln und Büchern unterwegs.

Eine 82-jährige Glaubensschwester aus dem Allgäu nahm 2018 Kontakt zu mir auf und bat um Unterstützung bei der Verteilung von Flyern. So reisten wir mehrmals nach Kempten und arbeiteten insgesamt zehn Wochen gemeinsam mit dem Kemptener Missionsteam. Zwei Briefkastenverteilaktionen wurden in Kempten durchgeführt. Gleichzeitig wurde in Zusammenarbeit mit der Adventgemeinde Memmingen eine Versandaktion über „Post-aktuell" gestartet. Dadurch wurden 137.600 Flyer mit Gutscheinkarten postalisch verschickt, so dass das gesamte Allgäu abgedeckt werden konnte. Die Nutzung von „Post-aktuell" war unser vierter Missionsweg. Als Ergebnis wurden mehrere hundert Bücher angefordert. Im Oktober 2021 starten wir unseren fünften Missionsweg: eine Verschenkaktion des Buches *Vom Schatten zum Licht* über eine deutschlandweite Zeitungsanzeige, mit einem Hinweis auf mehrsprachige Verkündigungen.

Unser erster Dank, Lob, Preis gehört unserem liebevollen Gott für diese anvertrauten Projekte und den wunderbaren Erfahrungen. Wir bitten unseren geliebten Heiland Jesus Christus, dass der gesäte Same aufgeht und reichlich Frucht bringt.

Nach einem Bericht von Gerlinde Dahlke, Adventgemeinde Wittenberg

Bei einer Verteilung von Alles Gute-Heften in Dessau.

GUTSCHEIN

Bei Zusendung dieser Annonce erhalten Sie das Buch "Vom Schatten zum Licht" - *Überblick der Weltgeschichte* - **kostenlos und unverbindlich.**

Aktive Christen e.V.
Saarweg 6
30851 Langenhagen
Tel. 0511 - 98 42 20 86
aktive.christen@gmail.com

WWW.GOD-IS-LIFE.ORG

Diese Anzeige soll deutschlandweit geschaltet werden.

Die Wachtelburg als Ort der Begegnung gewinnt an Reiz

In den Jahren 1947/48 hat die damalige Gemeinschaft (heute: Freikirche) der Siebenten-Tags-Adventisten die ab 1889 erbaute Höhengaststätte Wachtelburg in Werder erworben. Mit einem faszinierenden Blick auf die Havel sollte dieses Bauwerk über Jahrzehnte ein Ort der Begegnung in unserer Kirche werden. Doch in der Nachwendezeit verlor die Wachtelburg an Bedeutung, zumal der bauliche Zerfall lange nicht aufgehalten wurde.

Im Juli wurden zwei Jugendliche auf dem Gelände der Wachtelburg getauft.

Mit dem im Jahr 2000 gegründeten Förderverein gewannen die Begegnungen auf der Wachtelburg wieder an Bedeutung. Durch die systematische Renovierung, die durch Spenden und ehrenamtliche Arbeit ermöglicht wird, bekommt der bauliche Reiz und die Nutzbarkeit des Anwesens neuen Auftrieb.

Eine Begegnung besonderer Art war am 3. Juli 2021 eine Taufe im Taufbecken auf dem Burgplateau. Zwei Jugendliche aus der Adventgemeinde Neuruppin wurden durch Pastor Olaf Vogt aus Quedlinburg getauft. Für uns als Förderverein war diese Taufe auch eine Bestätigung unserer Absicht, die Wachtelburg als Ort der Begegnung durch den Einsatz von Zeit und Geld unter Gottes Leitung zu erhalten.

Andreas Schulze, Vorstand Förderverein Freundeskreis Wachtelburg e.V.
info@wachtelburg.de

Hinweis

Um dabei mitzuhelfen, die Ausbreitung des Corona-Virus zu verlangsamen, hat die Freikirche praktisch alle überregionalen Veranstaltungen abgesagt oder verschoben. Bei Drucklegung des Hefts stand noch nicht fest, bis wann die Absage gilt. Daher verzichten wir weiterhin auf die Termintabelle.

Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde

- Sie glaubt an Jesus, verherrlicht Gott und lebt im Gehorsam ihm gegenüber.
- Sie hat befähigende, dienende Leiter.
- Sie begibt sich in die Situationen der Menschen hinein, dient ihnen und beeinflusst die Umwelt.
- Sie ist missionarisch, lädt Menschen zur Nachfolge ein und macht sie zu Jüngern Jesu.
- Sie lebt in liebevoller Gemeinschaft als Leib Christi und integriert Menschen aller Generationen gemäß ihren geistlichen Gaben in das Leben und die Leitung der Gemeinde.

Demnächst in *Adventisten heute*:

November | Thema des Monats:
Multikulturelle Gemeinde

Dezember | Thema des Monats:
Begegnungen im Advent

Vertreter des jüdischen und islamischen Glaubens sprechen Grußworte beim Jubiläum der Stuttgarter Adventgemeinden

Beim Festakt der 125. Jubiläums der Adventgemeinden in Stuttgart sprachen nicht nur Redner aus Adventgemeinden und benachbarten Kirchen, sondern auch Vertreter der anderen abrahamitischen Religionen.

Susanne Jakubowski, Vorstandsmitglied der Israelischen Glaubensgemeinschaft Württemberg betonte, dass Adventisten wie Juden Wurzeln haben, die weit zurückreichen – sie wurzelten in den Schriften und im Vertrauen auf Gott. Wenn uns Religion unterscheidet, aber nicht trennt, sei das auch Ausdruck dafür, dass wir als Kinder Gottes in der Pflicht sind, unsere Welt miteinander zu gestalten, einander beizustehen und gute Nachbarn zu sein.

Ali Ipek, Vorstandmitglied der islamischen Verbandes DITIB Württemberg und Koordinator des Rates der Religionen wies darauf hin, dass die Besinnung auf die Geschichte die Gegenwart formt und die Zukunft gestaltet. Es sei wichtig, dass wir unseren Glauben in Frieden und Verständigung, mit Achtung, Toleranz, Vertrauen und Akzeptanz leben. Dafür stehe der Rat der Religionen und dafür stehe auch die Adventgemeinde. Mit Fug und Recht könnte die Adventgemeinde auf die vergangen 125 Jahre stolz sein; auf ihr erfolgreiches Wirken und Vertreten ihres Glaubens und ihr Mitwirken für ein friedliches Zusammenleben in der Stuttgarter Gesellschaft.

Die Zusammenarbeit in der Evangelischen Allianz und dem Rat der Religionen in Stuttgart hilft immer wieder, den eigen Standpunkt zu prüfen und festigen. Es lässt aber auch erkennen, dass die Religionen in einer säkularen Welt immer mehr die gemeinsame Aufgabe haben, Menschen einen besseren Weg auf der Suche nach Lebenssinn finden zu lassen. Auch das Jubiläum einer Adventgemeinde kann dazu beitragen.

Joachim Hübscher

Susanne Jakubowski und der Ali Ipek sprachen, neben Kirchenvertretern, als Repräsentanten der anderen abrahamitischen Religionen bei der Jubiläumsfeier in Stuttgart.

Gebet für missionarische Anliegen:

- Für die Kinder und Jugendlichen, die durch die Corona-Pandemie besonderen Belastungen ausgesetzt waren/sind.
- Für die freiwilligen und professionellen Helfer, die in den von der Flutkatastrophe betroffenen Gebieten Wiederaufbauhilfe leisten und Menschen in seelischer und materieller Not begleiten.
- Für die analogen und digitalen Angebote unserer Gemeinden, die Menschen mit dem Evangelium erreichen wollen.

30. Dezember 2021 - 2. Januar 2022

TAGUNGSHAUS SCHÖNENBERG
Schönenberg 40 | 73479 Ellwangen

Silvesterfreizeit

für Single Plus

Gäste, Freunde,
Frauen wie Männer
herzlich willkommen

Gewaltfreie Kommunikation

Informationen
Gabi Waldschmidt
E-Mail: Gabi.Waldschmidt@adventisten.de
Telefon: 0511 97177119 | Telefax: 0511 97177199

Kosten
Frühbucher bis 15.10.2021
EZ 175,- EUR | im DZ 145,- EUR
Normalpreis
EZ 195,- EUR | im DZ 165,- EUR

Anmeldung
Anmeldeschluss 10. Dezember 2021
www.sta-single-plus.de/anmeldung

Nach Anmeldung werden alle wichtigen Daten mitgeteilt.

Veranstalter:
STA-Single-Plus . Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten KdöR
Norddeutscher und Süddeutscher Verband
73760 Ostfildern-Ruit . Senefelder Straße 15 . www.adventisten.de . www.sta-single-plus.de

18. - 21. November 2021

KLOSTER NEUSTADT, Waldstraße 145, 67434 Neustadt an der Weinstraße

Weiterbildungsseminar für Frauen

im deutschsprachigen Raum

Level 1

Informationen
Gabi Waldschmidt
E-Mail: Gabi.Waldschmidt@adventisten.de
Telefon: 0511 97177119 | Telefax: 0511 97177199

Anmeldung
Anmeldeschluss 17. Oktober 2021
Anmeldung https://sta-frauen.de

Kosten
Frühbucher bis 31.08.2021
EZ 100,- EUR | im DZ 80,- EUR
Normalpreis
EZ 120,- EUR | im DZ 100,- EUR

Nach dem Anmeldeschluss werden alle wichtigen Daten mitgeteilt.

Veranstalter:
Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten,
Abteilung Frauen D-A-CH

Der **Süddeutsche Bauverein der Siebenten-Tags-Adventisten e. V.** ist die Liegenschaftsverwaltung der Freikirchen der Siebenten-Tags-Adventisten und betreut zentral von Ostfildern bei Stuttgart aus ca. 185 Immobilien in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz und im Saarland.

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir für unsere technische Abteilung zum nächstmöglichen Zeitpunkt für die Bewirtschaftung von Bestandsimmobilien einen qualifizierten

Architekt, Bauingenieur, Bautechniker, Meister, Objektmanager (m/w/d)

- in Vollzeit oder in Teilzeit (ab 70 %) -

Deine Aufgaben:

- Technische Betreuung von Bestandsimmobilien
- Planung und Koordination von Instandhaltungs-, Sanierungs- und Baumaßnahmen
- Ansprechpartner für Nutzer und Firmen der Bestandsimmobilien
- Unterstützung der Mietverwaltung u. a. bei Ein- und Auszug
- Unterstützung von Geschäftsführung und Vorstand

Dein Profil:

- mehrjährige Berufserfahrung in der Bau-/Immobilienwirtschaft
- gute Kenntnisse im Umgang mit EDV- und Office-Programmen
- selbstständiges und eigenverantwortliches Arbeiten
- hohe Belastbarkeit und Bereitschaft für Dienstreisen
- ausgeprägte Team- und Kommunikationsfähigkeit

Wir bieten:

- eine interessante, vielseitige und verantwortungsvolle Tätigkeit innerhalb der Freikirche
- ein gutes Arbeitsklima in einem engagierten Team
- Vergütung und Leistungen nach den Richtlinien der Freikirche inkl. Möglichkeit der Gestellung eines Dienstwagens
- Unterstützung und Hilfe bei der Wohnungssuche

Wir freuen uns auf Deine Online-Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an:
Alexander Bauer | alexander.bauer@adventisten.de

Süddeutscher Bauverein der Siebenten-Tags-Adventisten e. V. | Senefelderstraße 15 | 73760 Ostfildern
Tel: 0711 44819-30 | Fax: 0711 4481-39 | E-Mail: bauverein@adventisten.de | www.sdbv.net
Sitz: Ostfildern | Vereinsregister AG Stuttgart: VR 2432 | Geschäftsführender Vorstand: Alexander Bauer

Für Adventistisch Christliche Identität & Toleranz

INITIATIVE FACIT

29. Studientag

mit Dr.med. Ruedi Brodbeck
Facharzt für Allgemeine Innere Medizin und Psychosomatische Medizin

Hilfe beim Sterben, Hilfe zum Sterben oder Hilfe zum Leben?

16. Oktober 2021
10.30 - 11.30 Gottesdienst mit Predigt
13.30 - 17.30 Referate und Podiumsdiskussion

Adventgemeinde Stuttgart-Mitte, Firnhaberstr. 7, 70174 Stuttgart

www.initiative-facit.de

Die Veranstaltung wird live gestreamt. Der Link kann unter info@initiative-facit.de angefordert werden.

Weitere Stellenangebote

aus der Freikirche und ihren Institutionen unter www.adventisten.de/organisation/offene-stellen

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub auf der Mecklenburger Seenplatte! Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch wertvolle Seminare u. Kuren. **Tel. 039924 700-0, www.DieArche.de, STA-Rabatt: 10 Prozent**

Er, 39, sucht Sie, berufstätig, für eine gemeinsame Zukunft, **Bitte mit FOTO! Chiffre 606**

Sie haben Interesse an einer **vielfältigen Ausbildung** zur ZMF (Start nach Absprache) in einer **adventistischen Zahnarztpraxis** mit freundlichem Team? Senden Sie uns Ihre **Bewerbungsunterlagen** an: **info@sta-dent.de**

Kl. Häuschen, bis ca. 50 T €, winterfest bewohnbar, gr. Garten, **zum Kauf ges. SMS 0160 3700638**

Er, 64, jung geblieben, schlank, sportlich, **sucht Sie**, schlank, etw. jüngere, tiefgläubige Adventistin. Ich mag Gartenarbeit und gesunden Lebensstil. Bei Interesse bitte melden. **T: 0152 04963383 bitte auf AB sprechen.**

Ferienwohnung 60 m² mit Garten in Lustenau, **Vorarlberg. Tel. +43 660 8782901**

Anzeigenschaltung Online:
www.advent-verlag.de/anzeigen

ANZEIGENSCHLUSS
Ausgabe 12/21: 22.10.2021
Ausgabe 01/22: 19.11.2021
Ausgabe 02/22: 17.12.2021
Ausgabe 03/22: 21.01.2022

Wie antworte ich auf eine „Chiffre-Anzeige"?
Bitte schreibt einen Brief an folgende Adresse: Advent-Verlag GmbH · **Chiffre-Nr. xxx** (bitte Nummer nennen) · Pulverweg 6 · 21337 Lüneburg
Der Brief wird ungeöffnet von uns an die betreffende Person weitergeleitet. Vielen Dank. Advent-Verlag GmbH, Anzeigenredaktion

JUDITH FOCKNER

SCHABBAT SCHALOM

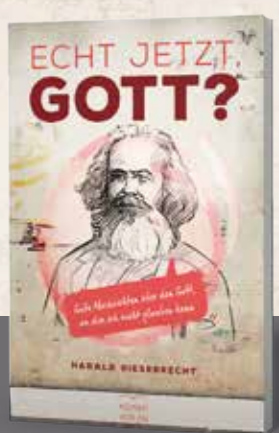
Echte Geschichten.
Das wahre Leben.

Der *Schabbat* trägt etwas in sich, das heute mehr denn je ersehnt wird: *Schalom*. Frieden. Aber wie kommt er in uns? Für Judith Fockner durch gute, wahre Geschichten, die einem das Herz für Gott öffnen. In 38 kurzweiligen Episoden – verknüpft mit eigenen Erlebnissen und einem passenden Bibeltext – erzählt sie in diesem Buch Geschichten, die mal bedrücken, verblüffen, ermutigen und vor allem tief berühren.

Art.-Nr.: 1958, ISBN: 978-3-8150-1958-0, Softcover, 160 Seiten, 18 x 18 cm, Preis: 16,90 €
Herausgeber: Advent-Verlag Lüneburg

Zu bestellen unter: **www.advent-verlag.de oder 04131 9835-02**

ADVENT VERLAG



HARALD GIESEBRECHT

Echt jetzt, Gott?

Gute Nachrichten über den Gott, an den ich nicht glauben kann

NEU IM ADVENT-VERLAG

Bist du ein ausgeglichener, fröhlicher Christ; zufrieden mit deinem Glauben und den Antworten, die du gefunden hast? Dann solltest du dieses Buch womöglich sofort beiseitelegen. Denn es ist in erster Linie für Suchende geschrieben. Für Menschen, die zwar gerne an Jesus glauben würden, sich aber auf all die schwierigen Themen keinen Reim machen können und sich immer wieder fragen: Gott, soll das dein Ernst sein?

Art.-Nr.: 1559, ISBN: 978-3-8150-1559-9, Paperback, 184 Seiten, 14 x 21 cm, Preis: 19,90 €, Advent-Verlag Lüneburg

Zu bestellen unter: **www.advent-verlag.de oder 04131 9835-02**

ADVENT VERLAG

AUSLIEFERUNG
AB OKTOBER

Gott und du.
Jeden Tag neu.

Unser Bestseller!

Jahresbegleiter 2022

Für unterwegs, 64 Seiten, 9 x 15 cm,
Art.-Nr. 474, Preis: 4,20 €

- Adressen: Dienststellen, Gemeinden, Institutionen
- Termine: Gemeindeveranstaltungen, Ferien, Jahreskalender 2022/2023
- Inspiration für die Andacht: Ein Bibeltext für jeden Tag.
- Informationen: 28 Glaubensartikel der Siebenten-Tags-Adventisten, Sonnenuntergangszeiten

Andachtsbuch 2022

Paperback, 11 x 15 cm,
ISBN 978-3-8150-0222-3
Art.-Nr. 222, Preis: 14,00 €

- Geistliche Impulse für jeden Tag.
- Zwei Seiten für jeden Tag des Jahres 2022.
- Auch ideal zum Verschenken geeignet!

Abreißkalender 2022

Einzelblätter mit Abreißperforation,
17 x 30 cm, Kalenderblock 11 x 15 cm,
ISBN 978-3-8150-0221-6
Art.-Nr. 221, Preis: 14,90 €

BESTELLCOUPON an deinem Büchertisch abgeben.

ADVENT VERLAG

www.advent-verlag.de

Ich bestelle:

Expl. **Abreißkalender** à € 14,90 (Art.-Nr. 221)

Expl. **Andachtsbuch** à € 14,00 (Art.-Nr. 222)

Expl. **Jahresbegleiter** à € 4,20 (Art.-Nr. 474)

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Deutschland Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, Tel. 04131 9835-02, Shop: // **www.advent-verlag.de**
Österreich TOP LIFE Wegweiser-Verlag GmbH, Prager Straße 287, 1210 Wien, Tel. +43 1 2294000, Shop: // **www.toplife-center.com**
Schweiz Advent-Verlag Schweiz, Leissigenstraße 17, 3704 Krattigen, Tel. +41 33 5111199, Shop: // **www.advent-verlag.ch**

10/2021

ADRA heute

Hunger nach Leben

›› Das germanische Wort „Danc“ bedeutet „ich denke, ich gedenke“. Beim Erntedankfest kommen beide Aspekte zusammen. Das Fest wird in vielen Kulturen gefeiert, es macht uns bewusst, dass es nicht selbstverständlich ist, jeden Tag gesund und ausreichend Nahrung zur Verfügung zu haben. Wir werden eingeladen, über den Wert der Schöpfung nachzudenken und Gott „Danke“ zu sagen, für alles, was er uns gibt. Dass, was wir mit unserer Arbeit und in unserem Leben erreichen, haben wir nicht uns selbst zu verdanken. Das betrifft auch unsere Mittel, die wir zum Leben brauchen. Sind wir uns des Wertes unserer Lebensmittel bewusst? All den Anstrengungen der Landwirte, abhängig von Wetter und Wasser, für uns Nahrungsmittel anzubauen?

Gemeinsam mit unseren starken Partnern in aller Welt setzen wir uns dafür ein, dass sich Familien das ganze Jahr gesund und ausreichend ernähren können. Bauern unterstützen wir darin, ihre Landwirtschaft an den Klimawandel anzupassen und ihre Böden langfristig fruchtbar zu halten. Eine Ernährungssicherung mit dem Ziel, Mangel- und Unterernährung sowie Hunger zu beseitigen, erfordert neben notwendigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen vor allem Bildung und Aufklärung. Lasst uns zusammen Gutes säen, um Gutes zu ernten! AK

WELTERNÄHRUNGSTAG

Die nächste Hungerkrise ist schon da!

Die Welt war auf einem guten Weg! Das Ziel „Eine Welt ohne Hunger bis 2030“, ausgegeben von den Vereinten Nationen (UN) als eines der 17 nachhaltigen Entwicklungsziele, schien möglich. Bis 2015 mussten immer weniger Menschen hungern. Doch seitdem steigt die Zahl wieder an. Die Gründe dafür sind altbekannt: Armut, Kriege und der Klimawandel. ADRA stemmt sich in den Projekten gegen diesen Trend.

››› Hungerkrisen schaffen es bei uns meist nicht in die Nachrichten. Wenn, dann nur als Kurzmeldung oder Randnotiz. Dabei ist das Problem global und betrifft **ein Drittel der Weltbevölkerung**. Nach Angaben der UN leben **2,37 Milliarden Menschen** ohne Zugang zu **ausreichend gesundem Essen**. Die Corona-Pandemie war ein echter Brandbeschleuniger: gegenüber 2019 ist die Zahl um 320 Millionen Menschen angestiegen. Menschen sind mangelernährt, wenn ihre Ernährung einseitig und arm an lebenswichtigen Nährstoffen ist. Das hemmt ihre Leistungsfähigkeit und führt zu einem insgesamt ungesunden Leben. Besonders betroffen davon sind Kinder, die durch den Mangel in ihrer Entwicklung verzögert sind. Drei Viertel aller Unter- und Mangelernährten leben im ländlichen Raum. Dort gibt es zwar landwirtschaftliche Anbauflächen, doch es fehlt an Arbeit und Lohn. Dort, wo die Armut am größten ist, da herrscht Hunger.

Fast 1 Milliarde Menschen leben in extremer Ernährungsunsicherheit

Extreme Ernährungsunsicherheit, hinter diesem technischen Begriff versteckt sich Hunger in seiner brutalsten Form. Menschen, die in ihrer Verzweiflung alles halbwegs Essbare zu sich nehmen, wie Blätter oder Insekten. Eltern, die den ganzen Tag nichts essen, um ihren Kindern wenigstens eine Mahlzeit zu ermöglichen. Und Babys, die noch nie in ihrem Leben satt waren. Die Zahl der Menschen in einer **Hungersnot** ist gegenüber 2019 um 148 Millionen Menschen gestiegen und beträgt nun **928 Millionen Menschen.**

Drei Gründe und ein Brandbeschleuniger

Leidtragende von **Konflikten**, **Klima-** und **Konjunkturkrisen** sind immer die Ärmsten einer Bevölkerung. Sie können keine Rücklagen bilden, sie leben von der Hand in den Mund. Ohne Rücklagen trifft sie eine Naturkatastrophe, ein bewaffneter Konflikt oder eine Phase der Arbeitslosigkeit härter. So zum Beispiel in Ostafrika. Dort hat im letzten Jahr eine Heuschreckenplage ungekannten Ausmaßes die Feldfrüchte vernichtet. In Kenia, Somalia und Äthiopien konnten die Landwirte nichts ernten und waren, sofern sie keine Vorräte hatten, auf Unterstützung angewiesen. Die Heuschreckenplage fordert die Bevölkerung auch 2021 heraus, wie Dawit Mehari, Äthiopien-Referent von ADRA Deutschland e.V., berichtet.

Pandemie und Hungersnot

Durch den Ausbruch der weltweiten Corona-Pandemie hat sich die Hungerkrise noch verstärkt. Lockdowns, unterbrochene Lieferketten und geschlossene Schulen stürzen arme Menschen vor nahezu unlösbare Aufgaben. Ihnen zu helfen hat sich ADRA Deutschland e.V. zum Ziel gesetzt. Deshalb hat die Hilfsorganisation im vergangenen Jahr fast 2 Millionen Euro in Ernährungsprojekte investiert. Das jahresübergreifende Budget beläuft sich auf über 12,6 Millionen Euro und hilft mehr als 370.000 Menschen. ADRA bekämpft die Wurzeln der Hungersnot, die Armut und die Klimakrise. Durch Einkommens- und Ernährungsprojekte sowie durch Klimaanpassungsmaßnahmen hilft ADRA der Bevölkerung, widerstandfähiger gegen Katastrophen, Krisen und Kriege zu werden. Und ADRA leistet Nothilfe mit Lebensmittellieferungen. Durch die ADRA-Projekte wird mittel- bis langfristig die Resilienz gesteigert, damit Menschen wieder hoffen können.

Jedes Jahr am 16. Oktober findet der Welternährungstag oder Welthungertag statt. Er macht darauf aufmerksam, dass noch immer zu viele Menschen auf der Welt an Hunger leiden. MM

HOCHWASSER IN DEUTSCHLAND

Danke an alle, die helfen!

›››Schwere Unwetter richteten Mitte Juli vor allem in Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und in Bayern immense Schäden an. Innerhalb weniger Stunden haben über 40.000 Menschen ihr Zuhause oder ihre Existenzgrundlage verloren. Leider einige auch ihr Leben. Unsere Kollegen aus der Nothilfeabteilung fahren jede Woche mehrfach in das Hochwassergebiet. Sie treffen dort Vertreter lokaler Helfergruppen und sozialer Einrichtungen und stellen sicher, dass eure Spenden dort ankommen, wo sie am dringendsten gebraucht werden. Mit Bürgermeistern und Ortsvorstehern wird geklärt, wie eine gerechte finanzielle Unterstützung stattfinden kann. Soziale Einrichtungen wie Kindergärten, Wohn- und Pflegeheime sowie lokale Helfergruppen werden unterstützt. Zusätzlich findet eine Zusammenarbeit mit Mitgliedsorganisationen des Katastrophenbündnisses Aktion Deutschland Hilft statt, um die Hilfe vor Ort schnell und effektiv zu koordinieren. Dank eurer Spenden kann der Wiederaufbau an vielen Stellen beginnen. Herzlichen Dank für eure Anteilnahme, euer Mitgefühl und eure Unterstützung!

INTERNATIONALER TAG DER KATASTROPHENVORSORGE

Leid mindern, bevor es geschieht

›››Jedes Jahr sorgen Dürren, tropische Wirbelstürme oder Überflutungen für großes Leid. In diesem Sommer sind wir in Deutschland ebenfalls davon betroffen. „Auf eine Katastrophe vorbereitet zu sein, kann viele Leben retten“, erzählt eine Teilnehmerin des Trainings zur Katastrophenvorsorge auf Fidschi. Hier ist der Klimawandel besonders spürbar. Im letzten Jahr wurde der Inselstaat fünfmal von Wirbelstürmen heimgesucht. Gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung erarbeitet ADRA Notfallpläne, stellt Hilfsgüter bereit und bildet Rettungsteams aus. Schutzräume werden eingerichtet, Lebensmittelvorräte, Trinkwasser und Hygieneartikel sturmsicher gelagert. Katastrophenvorsorge vermindert Leid, bevor es geschieht. Darauf machen die Vereinten Nationen am Internationalen Tag der Katastrophenvorsorge am 13. Oktober aufmerksam. Je besser eine Region auf eine Katastrophe vorbereitet ist, desto weniger Hilfe brauchen die Menschen. Neben Fidschi setzt ADRA auch in Indonesien und auf den Philippinen Projekte zur Katastrophenvorsorge um. AK

Aktion Deutschland Hilft
Bündnis deutscher Hilfsorganisationen

Vorsorge rettet Leben. Das Projekt auf Fidschi wird von Aktion Deutschland Hilft unterstützt.

RUMÄNIEN

Gemeinsame Hilfe feiert Jubiläum

›››Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs durch die rumänische Revolution im Dezember 1989 folgten ADRA Österreich und ADRA Deutschland gemeinsam mit dem EUD einem Hilferuf der adventistischen Gemeinschaft in Bukarest. Zusammen organisierten die Büros eine Druckmaschine als Sachspende. Mit der spendenfinanzierten Druckmaschine aus Deutschland, die hier abgebaut und in Bukarest wieder installiert wurde, entstand ein adventistischer Verlag mit 30 Arbeitsplätzen. Die Maschine ist nach wie vor im Einsatz. Der Salzburger Norbert Koch ist einer der damaligen Helfer. Noch heute ist er mit der Gemeinde eng verbunden. Die Nachbarschaftshilfe jährt sich in diesem Jahr zum 30. Mal. Anlässlich des Jubiläums wird es eine kleine, Corona-konforme Feier geben, zu der auch Norbert Koch anreist. Vor 30 Jahren wurde ein Bündnis aus Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft geschmiedet, aus dem eine langjährige Freundschaft entstanden ist. Wir sind froh und dankbar, ein Teil dieser Geschichte zu sein. MM

MALI

Ein Pflänzchen der Hoffnung

In Mali schließen sich Kleinbauern zusammen und trotzen dem Klimawandel. Gemeinsam mit ADRA Deutschland entwickeln sie verbesserte Anbaumethoden, um ihre Ernteerträge zu steigern und somit ihre Lebensumstände zu verbessern.

›› Mali liegt im Übergangsbereich zwischen Nord- und Westafrika. Die Mehrheit der Bevölkerung lebt im Süden des Landes, da dort das Klima freundlicher ist als im Norden. Durch schlechte Ernten sind viele Menschen auf Hilfe angewiesen, 60 Prozent leben von weniger als 1,25 US-Dollar am Tag. Die Ernte reicht nicht aus, um alle Menschen satt zu machen.

Mit Geldern des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und euren Spenden geht ADRA im Südwesten des Landes dieses Problem an. Dort trotzen fleißige Landwirte der Hoffnungslosigkeit und dem Hunger. **Gemeinsam mit 4.500 Kleinbauern entwickelt ADRA in 40 Dörfern nachhaltige Methoden des Anbaus von Nutzpflanzen.** In einer vom Klimawandel betroffenen Region lernen Menschen, ausreichende Nahrung zu produzieren. Neben dem Anbau von Getreide helfen Baumsetzlinge, die Erosion der Böden zu verhindern. Auch die lokalen Imker erhalten Ausrüstungen und Bienenstöcke. Durch Anleitungen zu gesundem Kochen wird gezielt gegen Mangelernährung vorgegangen. Erwähnenswert sind auch die effizienten Kochstellen, die weniger Rauch entwickeln und weniger Holz verbrauchen.

Ganz besonders stehen Frauen im Fokus des Projektes. Eine von ihnen ist die 60-jährige Tenin. Durch bessere Pflanzensamen und angepasste Anbaumethoden konnte sie ihre Ernte steigern, ihr Einkommen erhöhen, nun sogar drei Generationen der Familie ernähren und ihren Enkelkindern die Schulgebühren zahlen, damit sie die Schule besuchen können. Tenin bekommt Werkzeuge gestellt und lernt neues über Bewässerung, Saatgut und Düngung. So wie Tenin geht es auch den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Programms.

Das Projekt läuft über vier Jahre und hat Gesamtkosten in Höhe von 1.000.000 €. Das BMZ unterstützt dieses Projekt mit 900.000 €, die restlichen 100.000 € müssen aus Spendengeldern finanziert werden. Das Projekt ist Thema der diesjährigen Landessammlung. Gemeinsam mit ADRA sammeln ehrenamtliche Helferinnen und Helfer bis Ende Oktober 2021 bundesweit für die Kleinbauern in Mali. PS

Das Projekt wird gefördert vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Gemeinsam für Menschen in Not!

Ich ermächtige ADRA Deutschland e. V. (Gläubiger-ID DE 08ZZZ00000043087), meine regelmäßige Spende von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von ADRA Deutschland e. V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Ich spende

☐ **25 Euro** ☐ **50 Euro** ☐ **100 Euro** ☐ _____ **Euro**

☐ **einmalig** ☐ **monatlich** ☐ **vierteljährlich** ☐ **halbjährlich**

Bitte ziehen Sie oben genannten Betrag ab Monat _____ **von meinem Konto ein.**

Erteilung einer Einzugsgenehmigung und eines SEPA-Lastschriftmandates

Meine Bankverbindung

IBAN

Datum Unterschrift Geburtsdatum

Mandatsreferenz: wird mir separat mitgeteilt

Hinweis: Sie können innerhalb von acht Wochen beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit Ihrem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Garantie: Sie können diese Einzugsgenehmigung jederzeit und ohne Angabe von Gründen widerrufen!

Füllen Sie den Coupon deutlich lesbar aus und senden Sie ihn in einem Umschlag an: ADRA Deutschland e. V., Robert-Bosch-Str. 10, 64331 Weiterstadt.

Ihr lieben, unendlich großzügigen Spender,

das Hochwasser in Deutschland hat auch eine Flut bei ADRA ausgelöst. Die Telefonanlage brach unter den vielen Anrufen zusammen, die Buchhaltung kam kaum mit dem Buchen hinterher. Die E-Mail-Postfächer liefen voll. Eine solche Reaktion hatten wir bei noch keiner Katastrophe vorher. Nicht einmal bei dem Tsunami 2005. Nicht nur bei ADRA, sondern auch beim Katastrophenbündnis Aktion Deutschland Hilft wurden Rekordergebnisse verzeichnet. Alle Mitgliedsorganisationen leiten die Spenden so schnell wie möglich an die Empfänger weiter. Leider steht uns dabei die Bürokratie nicht immer hilfreich zur Seite, was die Hilfe unnötig verzögert. Nun, da wir live erlebt haben, wie schrecklich eine solche Überschwemmung ist, selbst in einem hochentwickelten Land wie Deutschland, wird wieder einmal deutlich, wie sehr Menschen in weniger organisierten Ländern auf eure Hilfe angewiesen sind und wie wichtig die Katastrophenvorsorge ist. Deshalb bitte ich euch, ungebunden zu spenden, denn mit freien Spenden können wir schnell reagieren und dort helfen, wo Hilfe am nötigsten gebraucht wird. Herzlichen Dank für alles, was ihr aus Liebe zu eurem Nächsten gebt.

Liebe Grüße und Gottes Segen,

eure Liane Gruber

Bei Fragen wendet euch gerne an unseren Spenderservice:
spenderservice@adra.de

Das nächste ADRAheute erscheint im Dezember 2021

IMPRESSUM

Herausgeber
ADRA Deutschland e. V.
Robert-Bosch-Str. 10 · 64331 Weiterstadt

Tel.: +49 6151 8115-0 · Fax: +49 6151 8115-12
E-Mail: info@adra.de · Web: www.adra.de

V.i.S.d.P.
Christian Molke

Redaktion
Liane Gruber, Anja Kromrei,
Matthias Münz, Pierre Schweitzer

Schlussredaktion
Christian Molke

Bildrechte
ADRA.
Einzelne Fotos wurden vor Beginn der Corona-Pandemie aufgenommen.

Gestaltung
A. Raßbach, rasani.com

Menschen in Not brauchen deine Unterstützung

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE87 6602 0500 0007 7040 00
BIC: BFSWDE33KRL

Spendenstichwort:
GEGEN HUNGER

Zur Spende

10 Euro verbessern die Ernteerträge durch verbessertes und klimaangepasstes Saatgut

25 Euro Schenke eine Ziege und hilf mit, den Alltag einer Familie nachhaltig zu verbessern. Sie gibt nicht nur Milch für die Kinder, sondern liefert auch wertvollen Dünger, der dabei hilft, die Ernteerträge zu steigern. (Äthiopien)

90 Euro Werde zu einem Helden und rette Leben! Mit deiner Spende sicherst du das Überleben einer Familie nach einer Katastrophe. Ein Haushalt erhält für drei Monate 90 Euro als finanziellen Zuschuss für den Kauf von Lebensmitteln (Kenia).

130 Euro erleichtern die schwere Feldarbeit durch gutes Handwerkzeug. Gemeinsam setzen wir uns mit dem Anbau von Nutzpflanzen dafür ein, dass sich die Wüste nicht weiter ausbreitet und die Menschen und Tiere genug zu essen haben. (Mali).

Die Spendenbeispiele dienen zur Veranschaulichung einer Spendensumme. Die Spendentüte zeigt dir, wie hoch deine Spende durch öffentliche Geldgeber vervielfältigt wird.